# Der familien forscher Fin Bayern, Franken und Schwaben

Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde

Band I

August 1952

Heft 11

## Grußwort

## an die in Nürnberg versammelten deutschen Genealogen

In diesem Jahre findet die Tagung der Arbeitsgemeinschaft der genealogischen Verbände in Deutschland bzw. der Abteilung VI des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine am 8. und 9. August in Nürnberg statt. Für die Wahl des Tagungsortes war u. a. die Feier des hundertjährigen Bestehens des Gesamtvereins ausschlaggebend, der bei der Gründung des ebenfalls hundertjährigen Germanischen National-Museums in Nürnberg mitgewirkt hatte. Weniger bekannt dürfte dagegen sein, daß der Bayerische Landesverein für Familienkunde heuer auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken kann. In seinem Namen begrüßt daher der Landesvorstand mit besonders großer Freude alle Vertreter der deutschen genealogischen Verbände, die sich in diesem Jahre auf bayerischem Boden versammelt haben, und wünscht der Tagung einen erfolgreichen Verlauf.

Zu der Feier des Landesvereins, die im Oktober in München mit einem Festvortrag und einer Ausstellung von Familienbildnissen sowie von familiengeschichtlichen Arbeiten aus den Kreisen der Mitglieder begangen wird, werden hiemit alle Teilnehmer der Nürnberger Tagung herzlich eingeladen. Die Einladung erstreckt sich auch auf die gleichartigen Veranstaltungen der Ortsgruppe Augsburg, die diese anläßlich ihres 25jährigen Bestehens im November in Augsburg durchführt.

Drei Jahrzehnte hat der Landesverein der familiengeschichtlichen Forschung auf allen Gebieten treu und mit Erfolg gedient. Seine zu diesem Zweck geschaffenen Einrichtungen und Veröffentlichungen, seit zwei Jahren "Der Familienforscher in Bayern, Franken und Schwaben" legen Zeugnis dafür ab. Viele Mitarbeiter, deren wir in Dankbarkeit gedenken, haben sich durch ihr Wirken weit über die Landesgrenzen hinaus einen bekannten Namen erworben. Inzwischen sind die Aufgaben der Genealogie gewachsen. Die Forschung muß immer mehr vom Dienst an der Familie zum Dienst am Volk gelangen. Möge der Landesverein beim Eintritt in das vierte Jahrzehnt seiner Tätigkeit sich stets bewußt bleiben, welche entscheidende Bedeutung daher seine Arbeit für die Gegenwart wie für die Zukunft hat!

Dr. Heinz Friedrich Deininger 1. Vorsitzender des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde

#### Heraldik als Leidenschaft

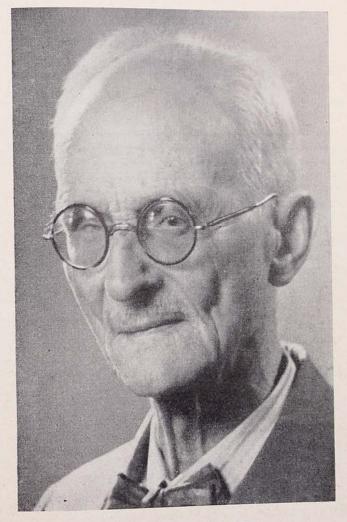
Eine Danksagung an Albert Freiherr v. Botzheim

von Staatsarchivrat Dr. Klemens Stadler, München

Seitdem uns Otto Hupp, Egon v. Berchem und Eduard Zimmermann verließen, ist die alte Garde der deutschen Heraldiker recht klein geworden. Heute mag sich Albert Freiherr v. Botzheim in München mit Recht als ihren Flügelmann betrachten. Zwar ist er "Spätberufener", denn anfangs gehörte sein Herz den Naturwissenschaften; Donner und Blitze interessierten ihn mehr als Zickzackbalken, und die Tönung trächtiger Hagelwolken schien ihm wichtiger als Farben, Metalle und Pelzwerk. 1896 aber führte ihn die Bearbeitung des Beitrags über seine Familie für Kindler v. Knoblochs "Oberbadisches Geschlechterbuch" erstmals zur Genealogie und Heraldik; das Zusammentreffen mit Otto Hupp, dem nachmaligen Freund, bestärkte die Wendung. Mit derselben Begeisterung, die den Vierziger zu kühner Entdeckungsfahrt nach den Wappen seiner Urahnen auf Glasbildern der hochgotischen Rosette des Georgsmünsters zu Schlettstadt auf schwankende Leitern trieb, verfolgt der jetzt Dreiundachtzigjährige (\* 30. 10. 1868) noch jedes heraldische Problem, geradezu wunderbar sich verjüngend im Gespräch mit Gleichgesinnten.

Allzu große Bescheidenheit ist der Grund, warum Botzheims Name in der Fachliteratur nicht öfter erscheint. Seine "Beiträge zur Geschichte der Rittersitze Mattsies und Angelberg" (Ztschr. d. Histor. Vereins für Schwaben 1908) und kleine Abhandlungen in Fachzeitschriften (Frankf. Blätter f. Familienkunde, Württemb. Vierteljahrshefte, Schweizer Archiv f. Heraldik, St. Michael) beweisen seine Kraft, anderen aus eigenem Wissen mitzuteilen. Deuten und Konservieren, Forschen und Sammeln, Helfen und Raten lagen und liegen ihm aber am nächsten. Im Ulmer Münster brachte er kostbare, längst vergessene Totenschilde aus dem 14. und 15. Jahrhundert wieder ans Licht. Während des 1. Weltkrieges setzte die systematische Aufnahme aller heraldischen Quellen in Museen, Archiven und Bibliotheken ein, zunächst in Donaueschingen, seit 1916 in München. Hier fand Botzheim auch seinen beruflichen Aufgabenkreis als Hofsekretär bei der Herzogin Karl Theodor in Bayern. Als langjähriger Referent für Heraldik am Bayer. Hauptstaatsarchiv danke ich hier dem emsigen Forscher besonders für die Wiederauffindung des verloren geglaubten Bandes A der großen handschriftlichen Wappensammlung meines "Vorgängers", des herzogl. Archivarius Lieb, aus der Zeit um 1610 und für die mühselige Revision der Gruppe "Adelssiegel" unseres so bedeutsamen Siegelkabinetts. Über die Entdeckung der Bildinventare von Epitaphien des späten 18. Jahrhunderts im Archiv des St. Georg-Ritterordens hat Botzheim selbst in der Ztschr. für Bayer, Landesgeschichte (1943) berichtet.

Selbstlos beteiligte sich der große Wappenkenner durch wichtige Hinweise und Ergänzungen an Veröffentlichungen anderer, so etwa bei Berchem-Hupp-Galbreath "Deutsche Wappenbücher des Mittelalters" (Band III, 1938), bei der von Hupp besorgten Prachtausgabe der "Arl-



Albert Freiherr v. Botzheim

berger Wappenbücher" (1957 ff.) und bei der bibliophilen Herausgabe der "Wappenrolle von Zürich" durch Merz und Hegi (1950). Wiederholt wird in diesen Standardwerken der Heraldik ehrend und dankbar des Beraters gedacht. Das Manuskript eines Ergänzungsbandes zu O. v. Albertis "Württemb. Adels- und Wappenbuch" bewahrt der Autoin der Hoffnung auf künftige Publikationsmöglichkeiten. Einen Ehrenplatz in Botzheims Schaffen nimmt die in seinem Besitz befindliche große Photokartei der Wappen aus den Grabsteinbüchern des Freisinger Fürstbischofs Ecker von Kapfing (aus der Zeit um 1700) mit Erläuterungen ein, deren Auswertung ein Anliegen der Fachwissenschaft sein sollte.

Den hier nur kurz erwähnten Arbeiten schloß sich bis in die letzte Zeit herein eine umfangreiche gutachtliche Tätigkeit für den Kunsthandel im In- und Ausland an. Auch so manches wissenschaftliche Institut zählt nach wie vor bei der Enträtselung unbekannter Wappen und Zeichen auf Botzheims enormes Wissen. Es zu vergrößern, ist immer noch sein Herzensbedürfnis. Wie hocherfreut war unser verehrter Freund, als er vom Erwerb der großen Huppschen Sammlungen von Familien- und Gemeindewappen durch das Bayer. Hauptstaatsarchiv (April 1952) erfuhr! Beglückt fühlt er sich im Bewußtsein, daß das kostbare, in vielen Jahrzehnten vom Altmeister der deutschen Heraldik gesammelte Material nunmehr der Öffentlichkeit zugänglich ist und mit Liebe und Verständnis behütet wird.

Gibt es etwas Herrlicheres als ehrliche Begeisterung für ein Ideal? Botzheim besitzt sie und lebt deshalb, nicht achtend der Beschwerden eines hohen, aber gesegneten Alters, froh und in sich ruhend. So ist er für jeden Unzufriedenen und Unstäten ein Vorbild, für alle Freunde der Heraldik und Genealogie aber Beispiel und Ansporn. Er soll auch weiterhin herzlichster Wünsche vieler dankbarer Freunde versichert sein!

#### Tyrollers "Ahnen der Wittelsbacher"

Von Universitätsprofessor Dr. Otto Frhr. v. Dungern, Graz

In vielen alten Stammtafeln der Wittelsbacher stehen an der Spitze der große Herzog Arnulf, Begründer des Bairischen Herzogtums unter König Heinrich I., und Arnulfs Vater, Markgraf Luitpold, der schon eine überragende Stellung in Baiern gewonnen hatte. Dann kamen kritische Forscher und zeigten, daß in diesen Stammtafeln zwischen Arnulf und die ersten des Namens Scheyern oder Wittelsbach ein paar Grafen eingeschoben waren, bei denen unwahrscheinlich war, daß sie überhaupt in die Stammtafel eingereiht werden konnten. Neuere Stammtafeln, die nur Gesichertes bringen wollten, haben deshalb diese unsicheren Ahnen und damit die Herkunft vom alten Herzoghaus weggelassen. Nun hat Dr. Tyroller, der vielerfahrene Forscher auf dem Gebiet der bairischen mittelalterlichen Familienkunde, die Frage nach den Ahnen der Wittelsbacher wieder aufgenommen und hat sie ge-



Neueres Wappen der Freiherrl. Familie von Botzheim Das frühere Wappen (Siegel aus dem frühen 14. Jahrhundert und Glasbilder in St. Georg zu Schlettstadt) zeigte im Schild einen mit drei Sternen belegten Schrägbalken

löst: ja! ihr Mannesstamm geht zurück auf den großen Herzog Arnulf. aber in ganz anderer Stammfolge als früher angenommen worden war. In einer Beilage zum Jahresbericht 1950/51 des Wittelsbacher Gymnasiums in München hat Dr. Tyroller seine Lösung, überaus sorgfältig bearbeitet, vorgetragen. Obwohl die Abhandlung so geschrieben ist. daß jedermann sie mit Vergnügen lesen kann, glaubt der "Familien forscher in Bayern, Franken und Schwaben" gut zu tun, wenn er dieses schöne Ergebnis eindringlichster Forschung seinen Lesern noch einmal kurz auseinandersetzt.

Die Darstellung Dr. Tyrollers beginnt mit Herzog Arnulf und seinem Vater, rechnet - das ist neu und überraschend - zu den Kindern Arnulfs den ersten der Grafen und Markgrafen, die nach den 906 vernichteten alten Babenbergern zu Schweinfurt saßen, läßt diese Schweinfurter nicht wie man bisher annahm, mit Herzog Otto von Schwaben 1057 aussterben, sondern stellt einen Bruder Herzog Ottos fest und erweist diesen Bruder als Vater des ersten nach Schevern benannten Grafen. Auch für die folgenden Generationen bringt Dr. Tyroller interessante Verbesserungen, die aber für die Sicherung der Stammfolge nicht mehr wesentlich sind. War der erste Graf von Schweinfurt, Bertold hieß er, ein Sohn Herzog Arnulfs, dann auch Bertolds quellenmäßig bezeugter Bruder Luitpold, der Stammvater der Babenberger in Österreich. Das gibt der Entdeckung Dr. Tyrollers noch eine besondee Bedeutung.

Bertold hat in der bairischen Geschichte eine entscheidende Rolle gespielt. 941 kommt er zuerst vor. Er war damals ein Vertrauensmann des Kaisers in Baiern; er muß mächtig gewesen sein, denn er übernahm für den Kaiser einen wichtigen Auftrag und das obwohl er noch jung war, denn er heiratete erst kurz danach. Die Gattin war Tochter des reichen Grafen von Walbeck in Norddeutschland. Etwa 942 heiratete Judith, die schöne und tätige Tochter Herzog Arnulfs, den Bruder des Kaisers, Heinrich, der 945 die Herzogsgewalt in Baiern bekam. 955 fiel Ludolf, Sohn Kaiser Ottos, Herzog in Schwaben, in Baiern ein, vertrieb Judith und erklärte sich zum Herzog in Baiern. Zwei Söhne Herzog Arnulfs machten bei dieser Empörung gegen den Kaiser und dessen Bruder, den Baiernherzog Heinrich, mit, nicht Bertold. Den dürfen wir vielmehr auf der Gegenseite vermuten, denn er stand dem Kaiser so nahe, daß er einen Sohn nach dem Kaiser Otto genannt hat, einen älteren Sohn hatte er nach dem Herzog Heinrich genannt. Der Kaiser und sein Bruder Herzog Heinrich vertrieben schließlich den Ludolf aus Baiern. Heinrichs und der Judith Sohn, Heinrich der Zänker, der 955 dem Vater als Herzog gefolgt war, empörte sich 974 gegen den neuen Kaiser, den jungen Otto II. Vier Jahre hat der Kaiser gebraucht, um diese Empörung niederzuschlagen, und das wäre ihm wohl überhaupt nicht gelungen, wenn ihm der Graf Bertold nicht geholfen hätte. Bertold war damals die mächtigste Stütze, die der Kaiser in Baiern hatte, und mächtig war er; wir wissen, wo er überall Gaugraf war. Sein Hauptsitz war Schweinfurt. Ganz Ostfranken und der bairische Nordgau standen unter seiner Herrschaft, die also bis zur Donau und unteren Altmühl reichte, ein riesiges Gebiet. Alle diese Besitzungen und Grafschaften hatten Herzog Arnulf gehört, Fassen wir die politische Entwicklung, die Nachfolge im Besitz und die Vererbung von Vornamen soweit nicht kaiserliche Patenschaft sie unterbrochen hat, zusammen, so missen wir wohl Dr. Tyroller zustimmen, wenn er mit voller Zuversicht Bertold von Schweinfurt für einen Sohn Herzog Arnulfs erklärt Mißtrauische müssen sich alle Einzelheiten der Beweisführung in Dr. Tyrollers Abhandlung ansehen und durcharbeiten.

Das war der erste kritische Punkt in Tyrollers Stammtafel, denn von diesem Bertold läßt er die Wittelsbacher abstammen. Der zweite Punkt, bei dem die fehlende unmittelbare Bestätigung in einer Urkunde durch Überlegungen ersetzt werden muß, stellt sich bei einem Enkel Bertolds ein. Zur Zeit des geschichtlich wohlbekannten Enkels Otto von Schweinfurt, der Herzog von Schwaben war, tritt an der Pegnitz und im südöstlichen bairischen Nordgau ein Graf Heinrich auf. Näheres wissen wir nicht von ihm außer daß seine Gattin vermutlich Tochter eines Grafen vom Stamm der Welfen war. Wir treten aus dem Licht der überlieferten Geschichte in das Walddunkel der vielen Grafen und Herren, von denen unsere Urkunden bezeugen, daß sie gelebt haben, aber nur den Vornamen nennen, manchmal sagen, wo sie Grafen gewesen sind oder etwas von ihrem Besitz erwähnen, selten bemerken, daß sie mit dem oder jenem verwandt waren, nie etwas über ihre gesellschaftliche oder politische Rolle hinzufügen. Wie sollen wir uns da zurechtfinden? Tyroller hat das bei dem Heinrich von der Pegnitz fertig gebracht. Er war ein Bruder des Herzogs von Schwaben. Der Vater Ottos, Heinrich, hat einem Sohn den Vornamen vermacht. Das ist nicht Beweis genug! Der Vorgänger des alten Markgrafen Luitpold, Vater Herzog Arnulfs, hieß Engildeo. Dieser Name ist so selten, daß wir unbedenklich sagen können, dieser Engildeo und frühere Grafen, die ebenso hießen, waren aus gleichem Stamm. Dagegen war der Name Heinrich schon damals nicht ganz selten. Nach dem ungeschriebenen Gesetz der wissenschaftlichen Genealogie gehört ein Fragezeichen dorthin, wo wahrscheinlich ist, daß ein A Sohn oder Bruder eines B war, aber Zweifel darüber nicht ausgeschaltet werden können, denn wissenschaftlich heißt hier: über Zweifel erhaben und Zweifel heißt: dem Zweifler läßt sich nichts entgegenhalten, wenn er einwirft, es könne auch anders gewesen sein. Bei der Behauptung, daß Bertold von Schweinfurt ein Sohn des Herzogs Arnulf war, konnte Dr. Tyroller einem Zweifler so gute Gründe entgegenhalten, daß, scheint mir, seine Annahme künftig ohne Fragezeichen, wie wenn ein urkundliches Zeugnis vorläge, in die Stammtafel der Familie Herzog Arnulfs eingetragen werden darf, weil bei mittelalterlichen Stammtafeln höchster Grad von Wahrscheinlichkeit das direkte Zeugnis ersetzen kann. Es kommt darauf an, daß die maßgebenden Forscher den höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit anerkennen. Auch bei Heinrich von der Pegnitz bringt Dr. Tyroller einen Beweis, der viel schwerer wiegt als Vererbung des Vornamens

Dr. Tyrollers Graf Heinrich muß ein Nachkomme Herzog Arnulfs gewesen sein, weil er Graf an der Pegnitz war und in dieser Gegend 175 die Gaugrafschaft im Besitz des Herzogs gewesen ist, und zum Schweinfurter Zweig der Nachkommen Herzog Arnulfs muß Graf Heinrich gehört haben, weil dieser Zweig die Nordgaugrafschaft geerbt hatte. Schicken wir diese Erwägung voraus, so bekommt auch die Annahme, die Namensgleichheit Heinrich - Heinrich beruhea uf Namensvererbung. beträchtliches Gewicht. Natürlich ist Voraussetzung, daß man von der Anschauung ausgeht, das Grafenamt sei nicht willkürlich vom Kaiser jedesmal wenn ein Graf starb verliehen worden wem er wollte, sondern habe sich seit alters vererbt. Noch immer haben viele Gelehrte sich nicht von der Vorstellung befreit, daß der Kaiser über die Grafenämter verfügte wie es ihm gefiel, weil das nach der karolingischen Gesetzgebung so sein sollte. Aber Genealogen mit feinem Gefühl für das lebendige Geschehen haben längst in Frankreich, in Italien und bei uns die karolingischen Gesetze bei Seite gelassen, wenn sie sich bemühten. Stammtafeln großer Geschlechter aufzustellen. Die Gesetze mit ihrem unverständlichen Latein sind schon unter Karl dem Großen nicht durchgedrungen; das uralte Herkommen, wonach Herrschaft sich mit dem Blut vererbte und die Eigenhoheit der reichen Grundherren waren zu stark. Wenn ein Mann wie Herzog Arnulf eine Menge Gaugrafenämter in seiner Hand hatte, vererbten sie sich nach seinem Tod wie sein Hausbesitz, Vom Eigenbesitz erbte tatsächlich nicht immer wie das sein sollte jedes Kind einen gleichen Teil. Das ist heute noch zumal bei bäuerlichem Grundbesitz oft genug so. Bei dem Grafenamt war wie es scheint die Vererbung noch willkürlicher: Erben tauschten ihre Grafenämter; bei einer Vormundschaft ließ der Ohm oder Vetter, der Vormund war, das Grafenamt nicht immer wieder aus der Hand, wenn sein Mündel zu seinen Jahren kam; zog ein Graf ins Heilige Land, so vertrat ihn nicht immer sein nächster Blutsverwandter sondern vielleicht ein Vetter oder Schwager. Aber in der Verwandtschaft blieb das Amt. Den Kaiser ging die Nachfolge nichts an. Unsere berühmten Rechtshistoriker waren dogmatisch firme Juristen, aber schlechte Historiker: sie haben ihre Lehre aus den alten Gesetzen geschöpft, nicht aus den Urkunden. Sie holten sich ihr Wissen aus den Paragrafen. Darum kümmerten sich die Menschen, die in den Urkunden genannt werden, nicht. Der Historiker, der Genealoge ist, greift diese Menschen bei der Hand, wenn sie noch so nebelhaft auftreten und läßt sich von ihnen durch das Dunkel der Rechtsgewohnheiten früherer Zeiten führen.

Der geschichtlich wohlbekannte Heinrich von Schweinfurt hinterließ Schweinfurt seinem ältesten Sohn Otto, der Herzog von Schwaben wurde; als der ohne Sohn starb, teilten seine Töchter die reiche Erbschaft untereinander auf. Heinrichs Grafengewalt an der Pegnitz und im südöstlichen Nordgau bekam der jüngere Sohn Heinrich. Für den, der von der Vererbung der Gaugrafenämter ausgeht, gibt es da kein Fragezeichen, obwohl die Urkunden und Chroniken nicht erwähnen, daß Herzog Otto und Heinrich von der Pegnitz Brüder gewesen sind. Manche Annahme im Aufbau der Stammtafeln von Herrscherhäusern ist weniger verläßlich bewiesen und doch allgemein angenommen. Damit ist das schwerste Hindernis, das Dr. Tyroller bei seinem Suchen nach den Ahnen der Wittelsbacher zu überwinden hatte, beseitigt.

Noch einmal muß allerdings Vererbung von Besitz und Grafschaft uns über fehlende Beurkundung hinweghelfen, nämlich bei den Söhnen dieses Pegnitz-Heinrich. Dr. Tvroller nimmt drei an: Heinrich, Otto, Kuno. Die Vornamen Heinrich und Otto stammen aus der Familie: Vater und Oheim. Den Namen Kuno findet Dr. Tyroller in der Familie der Gattin des Vaters Heinrich. Wieder genügt natürlich Vererbung der Namen nicht, aber der Heinrich, den Dr. Tyroller als Sohn des Pegnitzgrafen hinstellt, war Graf an der Pegnitz; das entscheidet. Und damit stehen wir auf etwas festerem genealogischen Boden. Der ausgezeichnete Kenner ostfränkischer Geschichte, Professor Freiherr von Guttenberg, hat sich mit ihm beschäftigt, ein Bruder Kuno kann als sicher angenommen werden. Der war Graf von Lechsgemünd im Gau Sualafeld. Dr. Tyroller zeigt, durch welche etwas verwickelten Vererbungen Söhne des Pegnitz-Heinrich dorthin und auch an die Paar und Isar, in die Gegend von Freising gekommen sind. So macht Dr. Tyroller glaubhaft, daß der dritte Sohn, Otto, ein Graf an der Paar gewesen ist, den die Geschichte des Hauses Wittelsbach gut kennt, denn er war der erste, der auch als Graf von Schevern auftritt. Daß von diesem Otto der weitere Mannesstamm der Wittelsbacher ausgeht, unterliegt keinem Zweifel. Von Bertold von Schweinfurt bis zu diesem Grafen Otto von Scheyern gibt es also nur zwei Filiationen, bei denen fehlende urkundliche Gewißheit durch allgemeine Erwägungen ersetzt werden muß. Diese Erwägungen stellen aber nach den Ausführungen Dr. Tyrollers den Familienzusammenhang so klar, daß Zweifler es schwer haben werden, dagegen aufzukommen. So überraschend die Stammfolge ist, die Dr. Tyroller von Bertold bis Otto gebracht hat, sie darf als vollkommen verläßlich gelten.

In knapper, aber eindrucksvoller Darstellung befaßt sich Dr. Tyroller noch mit der Verteilung der Herrschaft über die Güter und Grafschaften des Hauses bis zu dem ersten Wittelsbacher, der 1180 das Herzogtum wieder an sein Haus gebracht hat, dem historisch wohlbekannten Otto. In der geraden Stammreihe ändert sich nur ein Vorname. Der Sohn des ersten Grafen von Scheyern, Gatte einer Gräfin vom Istrien, aus dem mächtigen Haus der damaligen Grafen von Weimar, wird in den Quellen verschieden benannt, Otto oder Ekkehard. Dr. Tyroller hat sich nach sorgfältigen Überlegungen für den Namen Otto entschieden. Sein Sohn war der erste Pfalzgraf aus dem Haus der Wittelsbacher und dessen Sohn der erste Herzog. Das Gebiet, das dieser Herzog Otto als Herzog bekam, war nicht so groß wie das einst vom Ahn, dem gewaltigen Herzog Arnulf beherrschte, aber unter der Hand geschickter und energischer Nachkommen ist es im Lauf der Zeit wieder gewachsen zu der imponierenden staatlichen Einheit, die das heutige Bayern darstellt.

#### Gehwolff und Syroth

oder der vierte Band von Seiferts "Stammtafeln gelehrter Leute"

Von Adolf Roth, München

Der Bayerische Landesverein für Familienkunde besitzt in seiner Bücherei einen Sammelband, der, reichlich mit leeren Blättern durchschossen, 52 Stammtafeln von 34 Familien enthält. 48 Stammtafeln von 54 Familien stammen aus den drei Bänden "Stammtafeln gelehrter Leute", die der Regensburger Jurist und Genealoge Johann Seifert in den Jahren 1717, 1723 und 1728 herausgegeben hat. Viele von diesen Tafeln enthalten Korrekturen und z. T. umfangreiche Ergänzungen von zwei verschiedenen Händen, von denen die eine, kräftigere, von der der Löwenanteil der Ergänzungen stammt, Nachrichten bis 1764, die andere, schwächere nur unbedeutende bis 1778 reichende Notizen beisteuert.

Rudolph Freytag ("Die Seifertschen Stammtafeln gelehrter Leute" in: Familiengeschichtliche Blätter 21. Jahrg. 1923 Heft 1/3 S. 7) hat die "Stammtafeln gelehrter Leute" ausführlich bibliographisch behandelt. Ebenso Peter v. Gebhard ("Nachweisung und Inhalt der Werke des Regensburger Genealogen Johann Seifert" Heft 4 der Flugschriften der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte, Leipzig 1926 S. 11) im Rahmen von Seiferts Gesamtwerk. Rudolph Freytag sowohl wie Peter v. Gebhard geben ein Verzeichnis der Familien, deren Stammtafeln in den drei Bänden der "Stammtafeln gelehrter Leute" enthalten sind.

Außer den 48 Stammtafeln von 34 Familien, die nach Rudolph Freytag und Peter v. Gebhard in den drei ersten Bänden erschienen sind, enthält der Sammelband des Baverischen Landesvereins für Familienkunde 4 Stammtafeln der Familie Marchtaler mit Zweigen dieser Familie, die in Ermingen, Ulm, Chur, Colberg in Pommern, Preßburg und Regensburg ansässig waren und einem Zweig der Familie Gölgel (Fortsetzung der im 1. Band erschienenen Stammtafel dieser Familie). Die Widmung Seiferts zu diesen Stammtafeln Marchtaler ist von 1730 datiert, diese Stammtafeln sind also nach dem Erscheinen des 5. Bandes (1728) gedruckt worden,

Außerdem enthält der Sammelband noch zwei handschriftliche Stammtafeln der Familien Gehwolff und Syroth, die nicht datiert sind, in ihrer Form aber ganz den gedruckten Stammtafeln Seiferts entsprechen. Daß auch sie Johann Seifert zuzuschreiben sind, geht, wenn nicht schon aus ihrer Zugehörigkeit zu diesem Sammelband daraus hervor, daß in der Stammtafel Glätzl, die im dritten Band enthalten ist, auf die Stammtafel Gehwolff verwiesen ist.

Rudolph Freytag und Peter v. Gebhard kennen die Stammtafeln Marchtaler, Gehwolff und Syroth nicht.

Die einzelnen Bände der "Stammtafeln gelehrter Leute" sind offensichtlich Sammelbände, nicht Bücher aus einem Guß, nicht in einem Zug geschrieben und gedruckt. Das geht schon aus den ganz verschiedenen Jahren hervor, mit denen die einzelnen Tafeln datiert sind. Die Stammtafeln Marchtaler, Gehwolff und Syroth scheinen, in verschiedenen Stadien der Entstehung, Bestandteile eines vierten, nicht mehr zustandegekommenen Bandes zu sein, der nach Peter von Gebhard 1720 "im Druck" gewesen sein soll. Eine Nachprüfung, ob alle erreichbaren Exemplare der ersten drei Bände im ihrem Inhalt genau übereinstimmen (was bei Sammelbänden nicht unbedingt vorauszusetzen ist) und ob anderwärts sich noch andere, für den vierten Band bestimmte Stammtafeln finden, wäre von Interesse. Letzteres ist nicht unwahrscheinlich, da schon in den im Sammelband des Bayerischen Landesvereins enthaltenen Stammtafeln auf eine ganze Reihe von Stammtafeln verwiesen ist, die bei Rudolph Freytag und Peter v. Gebhard nicht aufgeführt sind. In München kann z. Z. eine solche Nachprüfung nicht vorgenommen werden, da das Exemplar der Universitätsbibliothek verbrannt, das der Staatsbibliothek noch verlagert ist.

Bei dem folgenden Verzeichnis der Stammtafeln, die in dem Sammelband des Baverischen Landesvereins für Familienkunde enthalten sind, folgt auf den Familiennamen jeweils der Band, in dem diese Stammtafel enthalten ist, die Zahl der Einzeltafeln, aus denen die Stammtafel besteht, das Jahr der Widmung, das Zeichen \* für den Fall, daß die Tafel geringfügige, oder das Zeichen \*\* für den Fall, daß sie ausführlichere handschriftliche Ergänzungen enthält, und in Klammern die Familiennamen, für die bei dieser Familie auf andere Stammtafeln verwiesen ist, ohne daß diese in der Biliographie von Peter v. Gebhard aufgeführt wären.

Adler II/III, 2, 1725 \* (Portner, Trampe, Lüxdorf, Gedde, Plato, Marchtaler) — Agricola (mit zwei eingedruckten Wappenkupferstichen) I, 1, \*\* 1717 (Braun, Rössel) — Alkofer I, 1, 1716 \*\* (Rippold) — Barth II, 1, 1720 \*\* — Breuning II, 1, 1718 \*\* (Hauptmann) — Dallnsteiner I, 1, 1716 \*\* — Eckenberger II, 2, 1718 \*\* (Rostock/Kraer, Haase, Röhler) — Federer II, 1, 1721 \* — Feischl I, 1, 1717 \*\* — Fuchs II, 1, 1719 \*\* — Gehwolff (handschriftlich) — Geier II, 1, 1719 \* — Glätzl III, 1, 1726 \*\* (Gehwolff) — Gölgel I, 1, 1716 \*\* (Häberl) — Gumpelsheimer I, 1, 1717 \*\* (Hammann, Donauer, Thill) — Harrer I, 1, 1717 \*\* — Hopffer II, 3, 1721 \* (Grambs, Oesterlin, Koch, Haas, Bachmaier, Linck, Commerell, Zeller, Beeger) — Leipold I, 1, 1716 \*\* (Goeckel, Graner, Guthlein, Rösch. Höllein, Witthauer) — Löschenkohl I, 1, 1716 \*\* — Marchtaler IV?, 4, 1730 \* (Faber, Remmelin, Keller, Hyrus, Eberlin, Honold) — Memminger I, 1, 1716. \* — Peetz II, 1, 1722 \* — Pfaffreuter III, 3, 1725 \*\* (Braun, Lang, Frentzel, Thill, Fabritius) — Prasch II, 2, 1718 \* — Pürckel II, 1, 1722 \*\* (Prüschenck, Koch) — Schorer II, 4, 1722 \* (Spitzel, Spatz, Marchtaler, Ruprecht, Geitzkofler, Dinglinger, Welsch) — Serpilius I, 1, 1717\* — Syroth (handschriftlich) — Ürsinus I, 1, 1716 \* (Knöbel) — Weinmann (Hochformat, mit Wappen, ohne Widmung, spätestes gedrucktes Datum 1734 (nach Peter v. Gebhard befindet sich in dem 1717 erschienenen Band I eine Stammtafel Weinmann) — Weißböck II, 1, 1720 \*\* — Wendler I, 1, 1718 \*\* — Wider II, 4, 1721 \*\* (Zick, Jäger, Ludwig, Donauer, Thill, Schön, Schmoll, Haase, Mertz, Nuding, Radi, Keget, Pfau, Lindner, Raillard, Mayer) 179 Wild I, 1, 1716 \*\* (mit aufgeklebtem Wappenkupferstich) (Stotz, Straßkircher).

Es folgen in Anlehnung an den Wortlaut der Originale, aber aus der Tafelform in Listenform gebracht, die Stammtafeln Gehwolff und Syroth.

#### Gehwolff

- 1 1 Georg Gehwolff zu Alten Eglofsheim wohnhafft, geb: . . . . starb circa annum 1554 — Uxor Elisabetha, cop. 1540, verheurathet sich nach dessen Hintritt Ao 1555 an Christoph Gölgel, mit dem sie sich 1564 nach Regensburg begiebt, stirbt 1585.
- [Kinder des Georg]
  - 1 Leonhard Gehwolff, zu Guttenheim in Österreich wohnhaft.
  - 2 Stephan, Beckh zu Schönhofen
  - 5 Georg, B., Schneider auch Fragner alhir, g. 1546, † . . . Uxor Apollonia
  - 4 Barbara, g. . . ., Mar [Maritus] Martin Moser
  - 5 Margaretha, g. . . ., Mar Adam Hiedl, Schneider, † 1658
  - 6 Catharina, g..., Mar. Leonhard Cammerbauer zu Povckam.
- [Kinder des Georg]
  - 1 Jeremias Gehwolff, Weißbierpräuer, Uxor Sara, Georg Haltmairs, Oehlers, Tochter, copul. den 5. Sept. 1609 [Kinder] Benedict Gehwolff - Hannß Gehwolff, Schuehmacher, g. 7. Oct. 1612
  - 2 Christoph, Schumacher alhier, geb. den . . . 1594, starb 26. May 1672, Ux. I. Magdalena g. Linkin, cop. 19. Febr. 1621, starb ...; II. Helena Obereckerin, g. ...; copul. 1635, † ...; III. Susanna, Georg Stiegers zu Beyerbach Ob der Enß Tochter, g. . . .; copuliert . . .; † . . .
  - 5 Georg, ältester Synd. u. Stadt-Schreiber, g. 22. Septbr. 1595, wird voeirt u. Herrn Synd. Rößlern 1622 adjungiert, starb 25. Mart. 1672, ruht zu Weyh S. Peter. Uxor: Elisabetha Albrecht Pöppels, Brandweinbrenners, hernach Steuerdieners u. Magd-lenae Tochter, von der 1 Töchterlein, so mit wenig Wochen stirbt, cop. 1627 † den 22. Mart. 1675.
  - 4 Margaretha, g. . . .; Mar.: . . . Lutz, Riemer.
- [Kinder des Christoph] 1. Ehe:
  - 1 Christoph, Schumacher alhier, g. 1625, † 29. 8. 1694; Uxor: Barbara, Hank Klebingers T. starb . . . ohne Kinder,
  - 2 Magdalena, . . . Mar. Joachim Bauermeister, Schumacher, cop. 12. Jun. 1619 2. Ehe:
  - 1 Christoph Gehwolff, Saltz-Stadelmeister, nat. 26. Octbr. 1659; † 12. Jun. 1709. Ux. Anna Catharina, Joh. Wisingers Gastg. zum goldnen Straußen u. Anna Margaretha geb. Jägerin von Waldau Tochter, g. . . .; cop. den 3. Jul. 1666, starb den 26. Junii [Junii gestrichen] 1709.
  - 2 Barbara, g. . . .; † . . . Mar. Johann Modelmeyer, Spängler und Saltzmeßler alhier, g. 1640, cop. 2 Nov. 1668 † 10. Febr.

- 1704. [Sohn:] Johann Modelmeyr, Handelsmann in Nürnberg, g. 20. May 1671
- 5 Apollonia, g. . . .; Mar. Tobias Lehner, Schuhmacher alhier, g. 1645 † 31. Junii 1711 [Tochter:] Catharina Barbara g. . . . Mar. I. Eberhard Führnrohr, Schuhmacher, g. 1682 † 25. Aug. 1718. II. Joh. Georg Höheberger ,Schuhm.
- [Kinder des Saltzstadelmeisters Christoph Gehwolff:]
  - 1 Joh. Georg, nat. 4. Jun. 1667 † 8. Aug. ej. anni
  - 2 Georg Christoph nat. et denatus 1668
  - 3 Georg Christoph, nat 18. Jan. 1669 †
  - 4 Anna Catharina g. 21. Aug. 1670 † 1675
  - 5 Sophia Margaretha nata 10. Aug. 1672 † 16, Sept. ei, a.
  - 6 Sophia Cathar. g. 7. Sept. 1673 † 26. Sept. 1740. Mar I. Joh. Jac. Fronhofer, Crammh., g. 1655 cop. . . . † 9. Apr. 1705, Mar. II. Michael Kronackher, Cramhändler, g. . . . cop. 10. Nov. 1705
  - 7 Thomas Gehwolff, N.P.C. u. Procurat. nat. 17. Jan. 1676 † 22. Febr. 1712. Uxor Anna Maria . . ., copul. . . . † . . . nachdeme sie sich an Germannum Fischer, Inventurdiener . . .
  - 8 Johann Paul, Pestin [?] Artzt, nat 8. Dec. 1677 den [denatus] 9. Febr. 1719 — Ux. I. Maria Magdalena Dietrichin, g. . . .; cop. 14. Martii 1702 † den . . . 1713; Ux. II. Maria Rosina g. Denckin, g. . . .; cop. 50. Apr. 1714, Mar. 2dus Joh. Peter Hochgesang, Pestin Artzt.
  - 9 Johann Michael, Senator, natus 17. Octbr. 1679 † 5. Mart. 1737. Ux. Susanna Cathar. Joh. Christoph Geyers, Saltz-St. Meist. u. Maria Regina Erdingerin T., g. 6. Mart. 1690, cop. 26. Nov. 1709, † 5. Sept. 1752
  - 10 Johann Georg, Crammh. nat. 18. 7br. 1681 † 11. Xbr. 1727 Ux. I. Anna Maria Fronhoferin geb. . . . cop. 10. Sept. 1715. † . . .; II. ... verwitibte Raschekin [?]. [Kinder:] aus erster Ehe 1) Joh. Ludwig, Poseminterer zu Reichenbach, g. ... † 1748, Uxor: . . .; 2) Joh. Jacob, Handelsmann.
  - 11 Johann Emerann, nat. 6. Dec. 1685, den. 1684
- 1 Joh. Wolffgang, Borttenmacher, geb. den 8. Julii 1761 Ux. Anna Margar. Müllerin, g. . . . cop. den Julii 1740
  - 2 Adam Christoph, geb. den 12. Nov. 1705 Ux. Catarina Strölin,
  - 5 Thomas Adam, B. Knöpffmacher, g. ... Ux. I. Sabina Voglerin, g...cop....† Jun. 1741. Ux II Barbara Messerin, g ... cop. 5. Apr. 1742 † 19. May 1746
  - [Kinder des Johann Michael:] 1 Susanna Elis. g. 5. Aug. 1711 † 15. Sept. 1715
  - 2 Christina Sophia, g. 16. Jul. 1713 eine Mutter zu ... Kindern. Mar. Georg Eraßmus Clostermayr, Vorm. A. Ass. g. 5. Oct. 1696 cop. 13. Nov. 1731 † 17. Oct. 1746 (Kinder): 1) Cathar. Maria g. 1733 2) Eleonore Jacobina g. 1735 5) Mich. Erasmus g. 1736

- 4) Julian. Regina Christina g. 1743 5) Joh. Heinrich 1745 6) Christian Gottlieb g. 1746 7) ... 8) ...
- 3 Wilhelm Michael g. 19. Jan. 1715 † 7. Nov. 1720 4 Magd. Barbara g. 7. Jan. 1717 † 23. Nov. ei. an.
- 5 Joh. Georg Gottieb g. 1. Febr. 1721 † 2. Julii 1724
- 6 Albrecht Christoph natus 18. Septbr. 1723

#### Syroth

- Jean Syroth, stunde in Königlich französischen Kriegsdiensten. uxor . . .
- H Jakob Syroth<sup>1</sup>), der Erste in Regensburg, Burger und Handelsmann daselbst, starb den 6. Mart. 1593, ruht zu Weyh St. Peter. Uxor Margaretha, starb als Witwe, den 16. Aug. 1598, ruht zu Weyh St. Peter.
- [Kinder des Jakob Syroth:] III
  - 1.) Hannß Syroth, Burger u. Handelsmann in Regenspurg, starb den 5. Sept. 1599. uxor Barbara, des Ottonis Züfrers, Handelsmanns in Regenspurg, nachgelassene Wittib, cop. den 15. Dec. 1590
  - 2.) Jacob, geb. den 16. Jul. 1569.
  - 3.) Georg, geb. den 1 Aug. 1571. Handelsmann u. E. E. HanßGer. assess, alhie † den 10. Junii 1610. uxor Margaretha, des H. Emmeram Lerchenfelders, Senat. in Straubing, nachgehends E. E. Hanst- dann Stadtgerichts Assess. in Regenspurg, und Margaretha Pichlmayrin von Pfarrkirchen Tochter, geb.... cop. d. 4. Nov. 1595. Nachgehends H. Joh. Christoph Gebhards, des Inn. Geh. Raths u. E. E. Ungeldambts Directoris Ehefrau. † d. 27. Febr. 1657
  - 4.) Sibylla geb. den 8. Oct. 1575
  - 5.) Jacob, geb. d. 24. Aug. 1583.
- [Kinder des Hanns Syroth:]
  - 1.) Catharina, geb. d. 15. Sept. 1591
  - 2.) Catharina, geb. d. 2. Apr. 1594
  - 3.) Margaretha geb. d. 20. Nov. 1595. Mutter zu 7 Kindern. Maritus H. Hieronymus Peuhel, des Inn. Raths zu Regenspurg. cop. d. 24, 10, 1614; † 1656
  - 4.) Juliana geb. d. 8. Julii 1599.
  - [Kinder des Georg Syroth:]
  - 1.) Georg, geb. d. 7. Sept. 1596. ist in Italien gestorben.
  - 2.) Jacob, geb. d. 3. Febr. 1598 † 22. Apr. ej. a.
  - 3.) Jacob, geb. d. 15. Apr. 1599. Handelsmann u. E. E. Hannfiger. Ass. in Regenspurg. † d. 16. d. Mart. 1635. uxor Sara Sixtin, H. Laurentii Sixts, derer Löbl. 7 Städt in Oesterreich ob

der Ennß gewester Verordneter u. des Inn. Raths zu Linz hinterlassene Frau Wittib, wurde nach seinem Todt Joh. Kammaufs, Handelsmanns in Regenspurg uxor cop. d. 13. May 1638.

4.) Johann Syroth, Capitain Lieut. nachgehends 1640 biß 1647 H. Georg Adams, Landgrafens zu Leuchtenberg in Pfreimd, und nach dessen Todt hinwiderum 1655 H. Maximiliani Herzogs in Bayern und Landgrafens zu Leuchtenberg, Hoffmeister, geb. zu Regenspurg den 3. May 1601, † zu München 1665. uxor Ima Anna Maria verwittibte Seebergerin, gebohrne Dorffnerin von Plambau, cop. zu Regensburg den 7. May 1633, starb allda den 3. Octobr. 1651, ruht zu Weyh St. Peter. uxor IIda Anna Maria II. Joh. Georg Spereisens, gewesten Pflegers der Herrschafft Achstein in Unteroesterreich Wittwe. cop. zu Regenspurg den 5. Dec. 1654. † zu Straubing Ao . . .

5.) Christoph, geb. d. 22. Aug. 1603, Handelsmann u. E. E. Hannßger. Ass. in Regenspurg, † d. 8. Jul. 1638. uxor Anna H. Joh. Muckens, des Inn. Raths zu Regensp. Tochter, cop. d. 4. Febr. 1645. Nachgehends Ambrosii Geßners, Apothekers

u. E. E. Stadtger. Ass. Ehefrau.

- 6.) Emmeram Syroth, des Inn. Geh.Raths Aeltester, Hanßgraff, E. Hochehrw, Consistorii Praeses u. Proto-Scholarcha zu Regensp., geb. d. 25, Dec. 1605, starb als regierender H. Stadt-Cammerer d. 3, May 1671, ruht zu Weyh St. Peter. uxor Ima Anna, H. Erasmi Hardecks, gewesten Handelsm. zu Eperies in Ober-Ungarn Tochter, geb. 1603, cop. d. 1. Nov. 1636, † d. 21. Jun. 1653, Ilda Sabina Barbara, H. Joh. Georg Beuttels, Apothekers u. E. E. Stadtger. Ass. Tochter, geb. 1624. cop. d. 30. May 1654, † 16. Dec. 1665. Illtia Isabella Jacobe, gebohrne Schiltlin, Herrn Paul von Maemmingen, des Innern Geheimen Raths Aeltesten, Eines Hochehrwürdigen Consistorii Praesidis, auch E. E. Steuer-Amts Directoris hinterlassene Wittib, geb. d. 14. Junii 1617, cop. d. 5. Jul. 1664, † d. 8. Dec. 1620.
- [Sohn des Jacob Syroth:]

1.) Johann Georg Syroth, gebohren den 10. Mart. 1629.

[Kinder des Johann Syroth:]

- 1.) Johann Leonhard Syroth, Landgräfl. Leuchtenberg. Stadtrichter, Lehen-Secretarius, Ober-Ungelter, dann Mauthner zu Pfreimd, geb. zu Türckheim in Schwaben d. 23, Nov. 1655 starb d. 9. Jun. 1695 zu Pfreimd. uxor Maria Anna, geb. Gellmayrin, geb. 1637, cop. zu Pfreimbd den 6. May 1679 starb 1724.
- 2.) Anton Syroth, Herzogs Maximiliani in Bayern und Landgrafens zu Leuchtenberg Secretarius, geb. zu München d. 16. Sept. 1656, starb allda den 8. Aug. 1703, uxor . . .

<sup>1) &</sup>quot;Jakob Syroth von Addavilla aus Saphoy ist zu Burger angenommen worden, hat Pflicht than den 21. Nov. 1561" und "Antonius Syroth ein Soffoyer hat sich allhir geheurath ist zu Burger angenommen u. Pflicht than den 9. Sept. 1569" (Bürgerbuch der Reichsstadt Regensburg 1545 bis 1570 S 113 und S 180) Frdl. Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Klebel und von Herrn Oberregierungsrat a. D. Fürnrohr.

[Kinder des Emmeram Syroth:] Aus 1ter Ehe:

- 1.) Johann Jacob, geb. d. 12. May 1638, † d. 29. Jun. 1655.
- 2.) Georg Christoph, geb. d. 15. Sept. 1659 † d. 15. Jan. 1640 Aus 2ter Ehe:
- Margaretha Christina, geb. d. 10. Apr. 1655, † 1. Nov. 1690 Mutter zu 2 Söhnen. Maritus Herr Joh. Christoph Wendler, des Inn. Geh.Raths Aeltester, HannßGraff, Consistorii Praeses u. Proto-Scholarcha, cop. 15. 10. 1672, † 10. Aug. 1715.

2.) Rebecca Sabina, geb. 9. Dcc. 1665, † 2. Febr. 1664.

VI. [Sohn des Johann Leonhard Syroth:]

1.) Herr Franz Balthasar Syroth, Churfürstlicher Secretarius u. LandRichterAmts UnterRichter zu Amberg, geb. zu Pfreimbd d. 29. Mart. 1682 † 17. Dec. 1752. uxor Ima Barbara, eine gebohrne Pichlmayrin, geb. 1685, cop. zu Furth d. 15. Julii 1706, starb den 51. Januar 1719. uxor IIda Theresia, H. Johann Schmids, Pflegers zu Hürschau Tochter, geb. 1699. cop. zu Amberg den 7. Junii 1721 † d. 19. Dec. 1755. Uxor IIItia Anna Francisca, H. Georg von Stranzbergs, Churfürstl. RenntCammerRaths zu Amberg Fräulein Tochter, geb. 1711, cop. d. 26. Apr. 1745.

[Kinder des Anton Syroth:]

1.) Joh. Georg Syroth, HofCammerCantzlist in München [begraben 9, 2, 1763 München St. Peter, verheiratet]

2.) Joh. Bapt. Syroth, Regier. Expeditor zu Straubing, † 1754

VII. [Kinder des Franz Balthasar Syroth] Aus erster Ehe:

1.) Cajetan Syroth, geb. d. 7. Aug. 1709, Beneficiat bey St. Martii [!] Pfarrkirchen in Amberg.

2.) Georg Syroth, geb. d. 17. Januar. 1715.

5.) Franz Xaver² [Gotthard. I. U.Lic., Comes Palatinus und churf. Regierungs-Advokat in Amberg] geb. d. 4. May 1717 [uxor Maria Francisca, Tochter des Joh. Simon Schweiger, churpfälz. Regierungsadvokat und Stadt-Syndicus zu Neuburg a. d. Donau und seiner Ehefrau Maria Anna, cop. 18. 6. 1759 München St. Peter.]

Aus zweyter Ehe: Zwillinge

1.) Margaretha Syrothin, geb. d. 6. Januar 1729.

2) Anna Regina, geb. d. 6. Jan. 1729.

### Ferdinand Raimunds bayerische Vorfahren

Von Dr. Robert Hampel, Wien

In München ist das bodenständige Barocktheater, das Volkschauspiel und das Schuldrama der Jesuiten und Benediktiner, von der Kulturpolitik einer aufgeklärten Regierung und von der norddeutschen Klassik an die Wand gespielt worden. Nur im Vorstadttheater und bei den Volkssängern hat es noch, Schauspieler und Theaterdichter vorzüglich mit Wien tauschend, ein Untergrunddasein geführt.

Die gleiche barocke Theatertradition hat in Wien, mit dem italienischen und dem spanischen Theater eine ideale Ehe eingehend, im 19. Jahrhundert neue Formen gefunden und neue Höhepunkte erreicht: in Grillparzer, der das Weimarer Vorbild ins Wienerische, ins Europäische transponiert hat, in Ferdinand Raimund, der in seinen Feenund Zauberstücken die große Oper ins Volkstümliche und ins Menschliche abgewandelt hat, und in Nestroy, dessen Possen für den bairischösterreichischen Kulturkreis das Gleiche bedeuten, wie Goldoni für Italien und Lope de Vega für Spanien.

Daß Ferdinand Raimund, der dem Taufschein nach Raimann geheißen hat, Sohn eines Wiener Drechslermeisters war, schon als Zwölfjähriger den Vater und als Vierzehnjähriger die Mutter verloren hat und deswegen auf dem dornenvollen Weg vom Zuckerbäckerlehrling zum Schauspieler und Dichter früh die Nöte des kleinen Mannes kennengelernt hat, die sich auf Schritt und Tritt in seinen Stücken widerspiegeln, war bisher schon genügend bekannt. Nicht so, daß die Atmosphäre seines berühmtesten Liedes, des "Hobelliedes" des Valentin im "Verschwender", ihm schon aus der Werkstatt seines Vaters und seines mütterlichen Großvaters vertraut gewesen ist, die beide Drechslermeister gewesen sind.

Auch nicht, daß er seiner Abstammung nach, durch seine Mutter, zur Hälfte Bayer gewesen ist. Seine Spielfreude, sein angeborenes Theaterblut, hat also seine Wurzeln nicht nur rechts, sondern auch links vom Inn, in Gebieten, die zwar politisch seit langem getrennt, dem volksmäßigen, dem stammesmäßigen Grund ihrer Kultur nach immer eine Einheit gebildet haben und bilden.

Die Mutter Ferdinand Raimunds. Katharina, war die Tochter des Wiener Drechslermeisters Andreas März, der in Polling bei Weilheim in Oberbayern geboren ist, und seiner schon in Wien geborenen Frau Maria Anna Decker, deren Eltern wieder in Ellingen "in der Pfalz" und in Waidhaus "in der Pfalz" geboren sind. Für Ellingen, nächst der alten freien Reichsstadt Weißenburg am Sand, trifft die Bezeichnung "in der Pfalz" strenggenommen nicht zu. Ellingen war deutschherrisch, war die Sommerresidenz des Hoch- und Deutschmeisters, der sonst in Mergentheim residiert hat. Es liegt aber, obwohl zum fränkischen Reichskreis gehörig, so eng in der Zange zwischen den zum bavrischen Reichskreis gehörigen pfalz-neuburgischen Ämtern Monheim und Hilpoltstein, daß von Wien aus gesehen bei einiger Großzügigkeit des Kirchenbuchführers die Bezeichnung "in der Pfalz" für Ellingen verständlich erscheinen mag. Immerhin bleibt es eine Aufgabe der besonderen Kenner der örtlichen Heimat- und Familienforscher, diese Annahme nachzuprüfen und die Liste der Ahnen weiter zu ergänzen. Mit Waidhaus ist sicher Waidhaus in dem oberpfälzischen Amt Vohenstrauß gemeint.

Andreas März stammt aus der Gegend zwischen der Isar und dem Lech, zwischen dem Starnberger- und Ammersee und dem Hochgebirg, die wegen der zahlreichen Klöster, die dort bis zur Säkularisation be-

<sup>2)</sup> Vergl. Dr. F. Wecken. Verzeichnis der von den Grafen und Fürsten von Fürstenberg ernannten kaiserl. Hofpfalzgrafen. In: Familiengeschichtliche Blätter 1924 Heft 11/12, Sp. 222.

standen haben, der Pfaffenwinkel heißt und der Bayern eine Reihe seiner bedeutendsten Künstler, Gelehrten und Staatsmänner verdankt. Die März sind dort schon sehr früh nachweisbar,¹ ebenso die Steigenberger, die ihren Namen nach der Einöde Steigenberg bei Antdorf haben, und zu denen ohne Zweifel, wenn auch im einzelnen filiationsmäßig nicht nachweisbar, der berühmte Pollinger Augustinerchorherr D. Gerhoh Steigenberger, Professor an der Landesuniversität Ingolstadt und Direktor der Münchner Hofbibliothek, gehört und die unter den Vorfahren u. a. von Richard Strauß vorkommen.

#### Ahnenliste:

1 Raimann (vulgo Reimund, Raimund) Ferdinand Jakob, get 1. 6. 1790 Wien Pf. Mariahilf (als 15. Kind!), † 5. 9. 1836 Pottenstein, Niederösterreich, an den Folgen eines am 50. 8. unternommenen Selbstmordversuches, begr Gutenstein; ∞ 8. 4. 1820 Wien II. Pf. St. Johann v. Nep. Aloisia (Luise) Theresia Klara ⟨Rechnungsoffizial Josef Alois Gleich ∞ Elisabeth Engel⟩ Sängerin am k. k. privil. Theater in der Leopoldstadt in Wien. \* 6. 1. 1798 Wien-Neustift Pf. St. Ulrich, † 6. 8. 1855 Wien Pf. Wieden an der Cholera. Tochter: Reimann vulgo Reimund Amalia, \* 7. 10. 1820 Wien St. Johann in der Praterstraße, † 10. 1. 1821 Schottenbastei bei der Schneiderin Mikoschky, an innerem Wasserkopf.

2 Reimann (Raymond, Raymund) Jakob, Bürgerl. Drechslermeister \* 11. 7. 1745 Prag St. Wenzel (jetzt St. Nikolaus), † 29. 11. 1804 Wien Bürgerspital Pf. St. Augustin, an Lungenbrand 62 J. alt; ∞ 27. 5. 1770

Wien Pf. St. Michael Anna Katharina Marz (3)

4 Reimann (Raymann) Leopold, 1745 Torschütz der königl. Burg in Prag, 1770 als hofbefreiter Drechslermeister in Wien genannt, get 15. 11. 1700 Gutenstein, Niederösterreich¹) † 25. 5. 1786 Wien, Barmherzige Brüder, 86 Jahre alt, altershalber; ∞ 20. 6. 1740 Prag St. Nikolaus Maria Magdalena Steiner (5)

8 Raymann Christian, 1697 Hofwirt in Gutenstein²; ∞ Christiane N (9)

49 Abertshauser Agatha ∞ vor 21. 9. 1657 Vitus März (48)

7 Decker (Döcker, Tecker, Deker) Maria Anna, get (als Maria) 11. 5. 1720 Wien St. Ulrich, † (als Anna) 11. 5. 1777 Wien beim goldenen Hirschen Nro 10 zu Mariahilf, Pf. St. Michael, (in der Wohnung des Schwiegersohnes) 58 Jahre alt, an Leberverhärtung; ∞ (als Maria Anna) 20. 1. 1737 Wien Treu Andreas Marz (6)

14 Decker Johann Georg, Drechslergeselle in Wien, \* um 1673 Ellingen "in der Pfalz", † 13. 6. 1751 Wien Barmherzige Brüder an der Wassersucht; ∞ 14. 1. 1715 Wien St. Stephan (verkündet auch 28. 12. 1714

Wien St. Ulrich) Anna Dorothea Wolf (15)

28 Döcker Martin ∞ Anna Maria N (29)

Vischer (Fischer) Mathias, Klosterfischer in Polling bei Weilheim,
kauft am 20. 4. 1673 um 44 fl das Leibgedingssöldle des Michael

- 1) Josefranz Drummer ("Fischerfamilien am Würmsee". Schriften des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, Heft 17, München 1942), kennt Fischer März seit 1613 in Seeshaupt, seit 1661 in Tutzing, seit 1668 in Seeseiten und in Feldafing-Wörth (Roseninsel).
- 2) Nach Richard Smekal, in: Amtsblatt der Stadt Wien vom 3. 6. 1950.

Weinhardt und der Maria Anna Felterin (Zeuge: Sebastian Vischer von Föllenpach), \*Rieden am Staffelsee, † vor 27. 5. 1704; ∞ I vor 20. 4. 1675 Anna Wagner; ∞ II (Heiratsbrief vom 50. 9. 1677) Waldburga (Meister Niclas Khübler, Träxler zu Peißenberg) Heiratgut 145 fl; ∞ III (Heiratsbrief vom 16. 10. 1685) Elisabeth

5 Marz (März) Anna Katharina, \* 14. 7. 1749 Wien St. Ulrich, † 26. 5. 1802 Wien Bürgerspital Pf. St. Augustin, 49 Jahre alt, an Lungenbrand; ∞ 27. 5. 1770 Wien St. Michael Jakob Reimann (2)

6 Marz (März) Andreas, Drechsler in Wien, \* 28. 11. 1706 Polling bei Weilheim, Oberbayern, † 21. 4. 1771 Wien im Landerischen Haus auf der Windmühl, Pf. St. Michael, an Brustwassersucht (lt. Totenprotokoll beschaut am 25. 4.); ∞ 20. 1. 1757 Wien Maria Treu Maria Anna Decker (7)

12 März Matthäus, Klosterfischer in Polling, \*um 1681 Seeseiten Pf. Seeshaupt am Starnbergersee, † 14. 5. 1746 Polling; ∞ I 27. 5. 1704 Polling Elisabeth Steigenberger (15); ∞ II 17. 8. 1729 Polling Anna ⟨Ferdinand Erhard, Bauer in Unkundenwald (in der Schöffau) Pf. Seehausen am Staffelsee⟩ † 7. 9. 1750 Polling.

24 März Mathias, "beim Hirn" in Seeseiten, ∞ I 1. 10. (11.?) 1674 Sees-

haupt Maria Zach (25?); ∞ II 15. 9. 1681 NN (25?)

- 48 März Vitus, übernimmt 15. 11. 1644 vom Schwiegervater Mattheus Hürn Gütl und halbe Vahrnis um 250 fl; übernimmt 21. 9. 1657 andere Hälfte der Vahrnis um 50 fl; ∞ II vor 21. 9. 1657 Agatha Abertshauser (49)
- 15 **Steigenberger** Elisabeth, † 11. 7. 1728 Polling; ∞ I (Heiratsbrief vom 16. 10. 1685) Mathias Vischer; ∞ II 27. 5. 1704 Polling Mathäus März (12)

26 Steigenberger Georg, Bauer in Berg bei Polling, ∞ Anna N (27) 5 Steiner Maria Magdalena (bei der Taufe der Kinder immer Cleopha genannt!) \* um 1718, † (als Eva) 6. 1. 1769 Prag³ ∞ 20. 6. 1740 Prag

St. Nikolaus Leopold Reimann (4)

15 Wolf (Wolff) Anna Dorothea, \*28. 8. 1685 Waidhaus bei Vohenstrauß (lt. Richard Smekal), † 13. 6. 1749 Wien St. Ulrich, 60 Jahre alt, an innerem Brand; ∞ 14. 1. 1715 Wien St. Stephan Johann Georg Decker (14)

50 Wolf Jakob, Bäcker in Waidhaus, † nach 14. 1. 1715; ∞ Barbara N.

(31) † nach 14. 1. 1715.

25? Zach Maria, aus "Hepberg" (? Happerg Pf. Bernried am Starnbergersee) † 8. 7. 1681 Seeseiten; ∞ 1. 10. (11.?) 1674 Seeshaupt Matthias März (24)

Quellen (außer den in den Anmerkungen genannten):

Einschlägige Pfarrmatrikeln.

Mitteilungen der Kathol. Pfarrämter Polling bei Weilheim († H. H. Geistl. Rat Rückert) und Seeshaupt und von Herrn Josef Franz Drummer, Tutzing.

Briefprotokolle des Augustinerchorherrenstifts Polling im Bayer. Hauptstaatsarchiv München (mitgeteilt von Adolf Roth, München).

<sup>5)</sup> Nach Richard Smekal in: Wiener Tageszeitung vom 16. 11. 1948.

#### Zur Krise der Familie

Von Walter Dirks

Verfasser und Schriftleitung haben freundlich den Abdruck dieses Aufsatzes aus der Zeitschrift "Lebendige Erziehung" (2. Jahrg., Heft 11/12, Verlag R. Oldenbourg, München) erlaubt, der präzis und konzentriert die Veränderung aufzeigt, die im Verhältnis der Familie zur Gesellschaft und im inneren Gefüge der Familie vor sich gegangen ist. Familienforscher, denen es nicht nur um die Anhäufung von Namen und Daten zu tun ist, finden darin Kriterien, die ihnen bei der Analyse ihrer eigenen Familiengeschichte dienlich sein können.

Man kann darüber streiten und hat darüber gestritten, mit welchem Grad eines echten Bedürfnisses Mann und Frau das Kind "brauchen" und wollen. Daß aber das Kind, wenn es da ist, gleichgültig, ob es gewollt oder ungewollt da ist, ob es gelegen oder ungelegen kommt, ob es zärtlich geliebt oder ungeduldig ertragen wird, — daß das Kind die Eltern braucht, das können nur Doktrinäre bestreiten. Sein Anspruch ist undiskutabel. Das Kind braucht zuerst die Mutter (und über die Mutter, die gerade in diesem Stadium ihren Mann braucht, sogleich auch den Vater), es braucht nach einigen Monaten den Vater unmittelbar, es braucht den Bruder, und es braucht die Schwester. Der Mensch ist wohl so elastisch und so breit disponiert, daß er nicht gleich zugrunde geht, wenn ihm dies oder jenes fehlt; es gibt mancherlei Stellvertretungen. Aber in der Regel braucht der Heranwachsende jene sehr verschiedenartigen Mächte um ihn herum, - Vater, Mutter, Schwester, Bruder: die Familie. Er braucht sie als Modell der Gesellschaft und der Welt. in die er einmal eintreten wird, als Einübungsstätte, in der er im ständigen Dialog und in einer echten Geschichte das zu lernen vermag, was ihm keine Lebenskunde, Soziologie, Moral und Staatsbürgerkunde beibringen kann. Er braucht die Familie bis zu der zweiten Geburt, wie das Embryo die Mutter bis zur ersten brauchte. Eines Tages freilich muß er sie verlassen, auch wenn er sie nicht verläßt: in jener zweiten Geburt, durch die er in die Gesellschaft und in die Geschichte eintritt wie in der ersten in das Leben.

Wer die Funktion der Familie so einschätzt, wird nicht ohne schwere Sorgen sein, wenn er feststellen zu müssen meint: das Modell funktioniert nicht mehr, die schützenden Mauern zerfallen. Als Waisenkinder wachsen heute Millionen von Kindern heran, deren Eltern leben, ja, deren Eltern mit ihnen zusammenleben; diese sind keine "Mächte" mehr, mit denen sich das Kind auseinandersetzt, es erfährt die Welt nicht mehr als Heimat, es erfährt in den Jahren der höchsten Bildsamkeit die echte Ordnung und die echte Liebe nicht mehr.

Aber die Einrichtung der Ehe und der Familie hat sich in den Stürmen der Geschichte als äußerst stabil erwiesen, und bevor man sich auf irgendeinen Pessimismus festlegt, sollte man prüfen, wie weit sich der unbestreitbare Zerfall der Familie nicht etwa als eine Übergangskrise verstehen läßt; vielleicht sind bestimmte Formen der Familie unrealisierbar geworden, und vielleicht ist sie in neue Situationen hin-

eingeraten, die sie noch nicht hat bewältigen können. Wenn es sich so verhalten sollte, wäre es erlaubt zu hoffen, und wäre es möglich, etwas zu tun?

Wo sind solche "neuen Situationen"? Man könnte eine geistige Situation beschreiben, in der die Tabu der Familie abgestorben sind, die Tatsache der "Aufklärung", der Emanzipation des Kopfes und des Herzens. Sie hat die Familie zuerst sehr bereichert (Humanismus, Reformation, Pietismus, "Bildung"), sie dann aber wie alle anderen Kollektivbindungen geschwächt. Aber aufschlußreicher noch ist wohl die Untersuchung der gesellschaftlichen und der wirtschaftlichen Veränderungen, mit denen sich die Familie auseinanderzusetzen hatte.

Die Königsfamilie heißt noch heute "das Haus". Früher waren die meisten Familien "Häuser". Die Familie wohnte nicht nur in einem Haus, sie lebte nicht nur darin, sie war dieses Haus. Das galt für den Adel, für den Großbauern, den Kleinbauern, den Kaufmann, den Handwerker; es galt auch für den Pfarrer, den Lehrer, den Arzt, Das Haus war nicht nur eine reich entwickelte Konsumgemeinschaft, die obendrein einen großen Teil dieses Konsums selbst produzierte, sondern auch Produktionsgemeinschaft; alle Hausbewohner hatten Funktionen in der Produktion: das galt für alle Produktionsarten, für Bauern, Handwerker und Kaufleute, aber auch etwa für das Pfarrhaus. Das Haus war der Ort, durch den der einzelne in die Gesellschaft (in die Gemeinde) eingegliedert war; es bestimmte seinen Wert, sein Ansehen. Zum Haus gehörten auch die Knechte und Mägde, die Gehilfen und Lehrlinge, das Gesinde und mancherlei Anhang. Sein Kern war die Familie des Besitzers. Sehr oft war die Großfamilie die eigentliche Macht; von ihren Interessen aus wurde die biologische Familie gegründet und gesteuert.

Dies alles bedeutete für die biologische Familie, für Vater, Mutter und Kinder, zweierlei: einen großen Reichtum und einen starken Schutz. Eine Fülle von Aufgaben, Funktionen, Situationen, Sorgen, Risiken, Schicksalsschlägen, Erfolgen, Ehren waren mit dem Verlauf der Dinge, mit der Geschichte des Hauses und also unmittelbar mit der Familie verbunden. Sie lebte aus dieser reichen und wechselnden Substanz. Sie repräsentierte sie nach außen, den Nachbarn gegenüber, in der Stadt- oder Dorfgemeinde, in der Kirchengemeinde. Für "Krisen" gab es nicht nur geringere geistige Möglichkeiten, sondern sozusagen gar keine Zeit. Das feste Gefüge des Hauses hielt auch stand, wenn einmal eine Zeit der Entfremdung eintrat, ja, wenn die eheliche Beziehung oder das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern überhaupt unpersönlich blieb. Die Institutionen traten für die Personen ein. Das alles war nicht nur einfach faktisch da, sondern in der Religion geheiligt, in Sitte und Brauch verfestigt und geschmückt, in Spruch und Lied phantasievoll gespiegelt.

Dieses "Haus" ist in einer langen Entwicklung Phase für Phase immer mehr entleert worden. Der Schwerpunkt des Wirtschaftens verschob sich in die verselbständigte Werkstatt, das verselbständigte Geschäft, in die Fabrik, in das Büro. Arbeitswelt und Familienwelt wurden räumlich und zeitlich getrennt. Frau und Kinder verloren ihre Funktion in der produktiven Arbeit Die Fabrikarbeiterschaft kannte "das Haus" von vornherein nicht, ebenso die seit hundert Jahren gewaltig anschwellende Schicht der Angestellten, Beamten und Funktionäre jeder Art. Die arbeitsteilige Großwirtschaft schaffte sich ihren eigenen Raum und zog die Menschen aus den Häusern in diesen Raum hinein. Die Arbeit zog aus der Familie aus, das "Privatleben" blieb zurück. Aber auch dieses Privatleben verlor seinen Reichtum: die Produktion der Güter des eigenen Bedarfs wurde eingestellt, der Kaufmann ersetzte den Garten und die Vorratswirtschaft. Aus dem Haus wurde die Wohnung, und heute zuweilen "das Appartement" (oder eine abgeteilte Ecke der Baracke...).

Ein besonderes Kapitel dieser Geschichte ist der Schwund der Autorität des Mannes und Vaters. Seine "Macht", seine Befehlsgewalt, sein Ansehen ist in den allermeisten Fällen geringer geworden, zum mindesten aber unsichtbarer. Der äußerste Fall ist uns allen bekannt: der Vater ist ein Sklave des Arbeitsmarktes oder gar arbeitslos, der heranwachsende Sohn oder die Tochter ernähren die Familie. Aber ein ähnlicher Schwund tritt fast überall ein, denn fast überall ist der Vater abhängig, ein Rädchen in der Maschine, seine Funktion ist unsichtbar, sie wirft keine unmittelbaren Reflexe in die Familie, und wo der Vater aus dieser Not heraus zu Hause "angibt" oder die mangelnde gesellschaftliche Geltung durch eine forcierte männliche oder väterliche Autorität ersetzen will, wird das Spiel bald durchschaut. Mit anderen Worten: Die Familie ist auf sich selbst angewiesen, auf die biologischen familialen Wirklichkeiten und auf die Kraft, die äußerlich verarmte familiale Situation menschlich zu bewältigen.

Die Ehe ist schon längst nicht mehr wie früher eine Funktion der Familie (des "Hauses"). Der Prozeß der Emanzipation der Ehe von der Familie muß positiv fortgesetzt werden, indem nun die Ehe es ist, welche die Familie nicht nur genealogisch erzeugt, sondern auch geistig und seelisch erzeugt: die eheliche Liebe der Eltern muß der Kern der Familie sein. Die Familie wird intimer. Die Ehe gewinnt außerordentlich an Bedeutung. Wir sind am Ende der patriarchalen Welt: "Der Vater" ist nicht mehr ein oberstes gesellschaftliches Leitbild. Seine Funktion im "Modell" Familie bleibt, solange die Kinder nicht mündig sind. Aber der Vater vertritt in diesem Stadium nun nicht mehr eine patriarchale Struktur der Gesellschaft, den Staat, den König, den Herrn, sondern "nur" noch den, von dem Christus sagte: "Nur Einer ist Euer Vater". Der Vater soll (in Furcht und Zittern) dem Kind gegenüber Gott vertreten, bis es ihn erkennen kann. Der Vater soll das Kind auf Mündigkeit hin erziehen, das heißt in eine Welt hinein, die nicht patriarchalisch gebaut ist, sondern auf Kampf und Solidarität gestellt ist. Analoges gilt für die Mutter. Vater und Mutter können den patriarchalen, den matriarchalen und den familialen Anspruch aber nur dann in sich selbst ohne Bruch überwinden, wenn sie in ihrer Ehe fest gegründet sind. Sie soll die Familie tragen und soll sie überdauern. (Und sie, nicht die Familie, ist in einem Teil der christlichen Welt Sakrament . . .)

#### Kleine Beiträge

#### Dem Mühl-Hiasl auf der Spur

In ganz Altbayern weiß man, wer der Mühlhiasl gewesen ist. Seine unzweifelhaft alte Prophezeiung, die in verschiedenen Versionen verbreitet wird, ist weit über den Bayerischen Wald hinaus bekannt und beachtet worden, ist sie doch, bis auf das noch ausstehende "große Aufräumen" und die darauf folgenden guten Zeiten, in allen Einzelheiten in Erfüllung gegangen. Zwei Namen werden für den Mühlhiasl genannt: Mathias Lang von der Apoigmühle bei Hunderdorf im Bezirksamt Bogen und Mathias (oder auch Andreas) Starnberger (Stormberger) von Rabenstein bei Zwiesel. Ich bin ihm ein paar Jahre lang fast in allen Pfarreien im Bezirk Bogen nachgegangen und habe auch Spuren und Hinweise in Bodenmais, Bischofsmais, Zwiesel u. a. verfolgt. In Englmar, Hunderdorf und Windberg habe ich sämtliche Hiasln aus den Taufbüchern von etwa 1720 bis 1780 herausgeschrieben. In Englmar habe ich einen gefunden, der etwas "verdächtig" war, Nachforschungen in den Windsberger Briefprotokollen und Staatsarchiv Landshut haben aber für ihn keinen weiteren Anhaltspunkt ergeben. Ich bin dann der Familie Lang auf der Apoigmühle nachgegangen und habe herausgebracht, daß die Familie Lang über hundert Jahre auf der Apoigmühle war.

Am 15. 2. 1676 wurde in Hunderdorf getraut Kaspar Hagnberger, Müller in Apoig, Sohn des † Ulrich Hagnberger, Müllers in Pucha, und seiner † Frau Elisabeth, mit Maria, Tochter des Andreas Köppl, Schneiders in Gaishausen und seiner Frau Margaretha. Kaspar Hagnberger ist am 5. 10. 1688 gestorben.

Am 51. 1. 1689 wurde in Hunderdorf getraut Joachim Lang, Müller auf der Apoigmühle, mit Maria, Witwe des Kaspar Stagnberger (!), Müllers auf der Apoigmühle. Als ich diesen Eintrag fand, dachte ich sofort an den Stagnberger oder Starnberger, auch Stornberger oder Stormberger von Rabenstein. Die Dialektaussprache dieser Namen macht keinen so großen Unterschied als die Schreibweise. Meine Hoffnungen scheiterten aber an der 1676 vorausgehenden Trauung, wo es deutlich heißt Hagnberger. Der Gedanke wäre aber nicht abzuweisen, daß dieser Name verstümmelt als Hausname fortbestanden hat. Maria starb am 13. 8, 1698, Joachim wurde am 26. 6. 1702 noch einmal getraut

mit Elisabeth, Tochter des Lorenz Mezger von Straßkirchen und seiner Frau Anna. Aus beiden Ehen hatte Joachim Lang folgende Kinder; Barbara \* 25, 5, 1690; Maria \* 4, 11, 1692; Simon \* 1, 1, 1695 (er übernahm die Mühle), Katharina \* 2, 11, 1696 und Walburga \* 17, 8, 1702.

Simon Lang übernahm die Apoigmühle unterm 28. 11. 1729 (lt. Erbschaftsvertrag vom 11. 5. 1739!), starb am 21. 4. 1758 und wurde am 14. 1. 1721 getraut mit Maria, Tochter des Urban Hofmann vom Diessenbach und seiner Frau Ursula. Aus dieser Ehe sind in Hunderdorf keine Kinder eingetragen, die Eltern waren vielleicht auswärts, bis sie 1729 die Mühle übernahmen. Der Erbschaftsvertrag vom 11. 5. 1739, der nach dem Tod des Müllers Simon Lang zwischen der Witwe und dem einzigen ehelichen Kind Mathias, damals 14 Jahre alt, geschlossen wurde, bestimmte, daß die Mutter die Mühle nur noch 4 Jahre behalten und dann dem Sohn Mathias übergeben sollte.

Mathias Lang, Müller auf der Apoigmühle, \* um 1722 oder 1725 † 1. 4. 1789 (als Ausnahmsmüller im Alter von 67 Jahren) wurde getraut am 6. 7. 1745 in Hunderdorf (Heiratsbrief vom 21. 10. 1748) mit Maria, Tochter des Vitus Iglberger, Bauer in Grub. Aus dieser Ehe stammten folgende Kinder: Georg \* 2. 2. 1745, legitimiert durch nachfolgende Ehe; Maria \* 9. 3. 1748; Magdalena \* 21. 7. 1751; Johann Nep. Josef \* 17. 4. 1752; Mathias \* 16. 9. 1755 (der Mühlhiasl!); Johann, \* 28. 4. 1755 † 6. 7. 1825, Hüter in Apoig, getraut am 28. 5. 1798 mit Anna Maria Schreiner; Anna \* 24. 12. 1757; Anna Maria \* 25. 3. 1762 † 8. 7. 1821.

Mathias Lang, Müller auf der Apoigmühle, der angebliche "Mühlhiasl", \* 16. 9. 1755 als Sohm des Mathias Lang, Müllers in der Apoigmühle und seiner Frau Maria, deren Vater war Vitus Iglberger, Bauer in Grub, wurde getraut in Hunderdorf am 19. 8. 1788 mit Barbara, \* 28. 11. 1765 als Tochter des Sebastian Lorenz, Halbbauer in Recksperg, Pf. Haselbach, und seiner Frau Magdalena. Laut Heiratsbrief vom 24. 7. 1788 hat er die Mühle von seinem Vater am 25. 12. 1778 übernommen. Er hatte folgende Kinder: Wolfgang \* 8. 9. 1789; Josef \* 8. 1. 1791; Jakob \* 12. 7. 1792; Katharina \* 26. 11. 1795 † 8. 11. 1795; Mathias \* 25. 2. 1795 † 19. 6. 1795; Johann Georg \* 19. 4. 1796 † 12. 11. 1799; Anna Maria \* 27. 4. 1798; Georg \* 16. 2. 1800.

Nirgends aber habe ich einen Sterbeeintrag dieses Mathias Lang gefunden, vor allem auch nicht in den Nachbarpfarreien Mitterfels, Haselbach, Haibach und Schwarzach. In Perasdorf konnten Nachforschungen noch nicht angestellt werden.

P. Norbert Backmund O. Praem, im Kloster Windberg berichtete mir, daß dieser Mathias Lang ein schlechter Wirtschafter war, schlechtes, wurmiges Getreide kaufte und sich das Geschäft verdarb.. 1799 habe er vom Kloster Windberg, zu dem die Apoigmühle mit der Grundherrschaft gehörte, ein Darlehen von 75 fl aufgenommen, für das er wegen Armut keinen Zins zu zahlen brauchte. Er sollte aber alle Jahre einen kleinen Betrag des Kapitals zurückzahlen. Da er das bis 1801 nicht konnte, mußte er von der Mühle weichen.

In den Windberger Briefprotokollen im Staatsarchiv Landshut habe ich gefunden: Unterm 19. 2. 1801 verkaufte Mathias Lang und seine Frau Barbara die sog. Langsölde mit Mühle um 3450 fl an den Müller Josef Lettl und seine Frau Anna von Irlbach. Diese verkauften aber die Mühle am 15. 2. 1805 wieder um 7550 fl an Wolfgang Sperl, Müller in Grub, Landgerichts Deggendorf.

Mit diesen Ergebnissen stimmt nicht überein, daß der Mühlhiasl der Überlieferung nach ein lediger Mensch gewesen sein soll, daß er das spätgeborene Kind von Eltern gewesen sein soll, die es bei einer Wallfahrt in Windberg erbetet haben sollen. Auch soll er ein Mühlrichter (Mühlarzt) gewesen sein. Es wäre aber möglich, daß er nach 1801 sich heimatlos herumgetrieben hat, nachdem er von der Mühle weichen mußte.

Ich habe auch in Zwiesel nach einigen Schwierigkeiten die Sterbematrikel durchsehen können, habe aber zwischen 1800 und 1850 weder einen Mathias Lang noch einen Stornberger gefunden, wohl aber einen anderen interessanten Eintrag: Am 17, 5, 1828 ist gestorben P, Blasius Pfeiffer, Exconventual von Windberg, 1816-1819 Schloßkaplan in Kollnburg, seit 2 Jahren Schloßkaplan bei der Schloßherrschaft in Rabenstein, geboren in Böhmen bei Schüttenstein 1747. Nach P. Norbert Backmund war P. Blasius Pfeiffer Kastner im Kloster Windberg und hat als solcher sicher den Mühlhiasl gut gekannt. So wie man ihn aus hinterlassenen Briefen und Vernehmungsprotokollen sämtlicher Windberger Patres kennen lernen kann, läßt sich bei ihm wohl ein Interesse an Prophezeiungen u. dergl. annehmen. Ich vermute, daß auf ihn die älteste Rabensteiner Aufzeichnng der Prophezeiungen des Mühlhiasl zurückgeht, der ihm vielleicht unter dem Hausnamen Stornberger geläufiger war als unter seinem Schreibnamen Lang. Auffallend ist jedenfalls, daß sowohl in Rabenstein als in Hunderdorf die gleiche Sage von seiner Beerdigung erzählt wird, daß der Wagen ein Rad verlor und der Sarg noch einmal aufsprang.

Expositus Georg Hofmann, Schönau bei Viechtach

#### Familiengeschichtliche Quellen im Stadtarchiv Regensburg

Außer den pfarramtlichen Matrikeln sowohl der drei alten katholischen Pfarren wie der beiden evangelischen Pfarren bewahrt auch das Stadtarchiv Regensburg eine Reihe von Quellen, die für die genealogische Forschung wichtig sind. An die Spitze möchte ich die Sterbebücher stellen, die 1650 beginnend mit Ausnahme einer Lücke von 1704-14 bis 1812 reichen. Außer diesen Sterbebüchern verwahrt der Historische Verein für Regensburg und die Oberpfalz in Regensburg noch gedruckte Listen der Verstorbenen der evangelischen Pfarrei, die 1671 beginnen und die erwachsenen Männer namentlich und mit dem Alter, die anderen nur summarisch anführen. Die Sterbebücher der Stadt sind ungleichmäßig, enthalten bald nur Erwachsene, bald auch Kinder, jedoch ohne Unterschied der Konfession. Die Konfession erkennt man aus der Angabe der Friedhöfe. Gewöhnlich sind Altersangaben und Angaben über die hinterlassenen Kinder beigesetzt. Für das 16. Jahrhundert sind auch Hochzeitbücher von Seiten des Hansgerichts geführt worden, da dieses darüber zu wachen hatte, daß kein übermäßiger Aufwand bei Hochzeiten getrieben wurde (1551-1611). Bei 120 Heiratsverträge ab 1578 liegen beim Historischen Verein.

Genealogisches Material bieten auch die Bürgerbücher. Dieselben beginnen 1415, es fehlt jdoch das Bürgerbuch von 1570—1619. Von 1545 an enthalten die Bücher in der Regel den Ort, von dem der neuaufgenommene Bürger kommt. Das muß nicht immer der Geburtsort sein. Zwischen 1730 und 1756 ist der Herkunftsort meist weggelassen, offenbar, weil man bereits die Geburtsscheine sammelte, von welchen nur kümmerliche Reste im Archiv des Hist. Vereins erhalten sind. Was im Stadtarchiv fehlt, sind Testamente. Dieselben sind um 1825 nach München gekommen und dort im Bayer. Hauptstaatsarchiv, Personalselekt, zugänglich. Einen Katalog veröffentlichte Primbs in der Archivalischen Zeitschrift (Neue Folge Bd. IV S. 257—295, Bd. V S. 1—82.)

In Regensburg sind nur kleine Teile der alten Testamente erhalten, so etwa 100 Stück im Hist. Verein. Manches über Verlassenschaften erfährt man aus den Büchern des Vormundamtes im Stadtarchiv, die mit 1541 beginnen, aber nicht lückenlos sind. Etwa 70 Nachlaßinventare liegen beim Hist. Verein.

Ein eigenes Kapitel stellen die Leichenpredigten, überwiegend evangelischer Herkunft, dar, von welchen die Kreisbibliothek aus der alten Ratsbibliothek bei mindestens 600, der Hist. Verein etwa 500 und das Stadtarchiv 4 besitzt. In den Leichenpredigten sind immer Eltern, Gatten und meist auch Kinder angeführt. Der Gesellschaftskreis, aus dem der Verstorbene stammt, ist bei den Leichenpredigten des 17. Jahrhunderts aus den zahlreichen Beileidsgedichten erkennbar, die meist beigebunden sind. Die Leichenpredigten sind allerdings nur ein Vorrecht besonders Begüterter oder Hochgestellter gewesen. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts sind auch die ärztlichen Befunde abgedruckt.

Über die Patrizier der Stadt unterrichten außerdem die alten genealogischen Werke von Johann Seifert, von denen die Mehrzahl in der Kreisbibliothek zum Teil als Unica, zwei auch im Hist. Verein vorhanden sind. Der Hist. Verein bewahrt auch ein Manuskript mit den Stammbäumen der Regensburger Domherren des 16.—18. Jahrhunderts, sowie mancherlei andere ältere Zusammnstellungen genalogischer Art, vor allem von Schuegraf und Neumann. Nicht aufgefunden sind bisher Seiferts Konzepte und Kollektaneen.

Reiches Material ist namentlich für die Gewerbetreibenden der Stadt in den Hansgerichtsprotokollen des Stadtarchivs erhalten, die mit 1565 beginnen und bis 1810 reichen. Sie werden zwischen 1590 und 1620 und ab 1700 durch Lehrjungenbücher und Lehrbriefprotokolle ergänzt. Bei der geringen Selbständigkeit der Regensburger Zünfte enthalten die Hansgerichtsprotokolle die Aufnahme eines jeden Lehrlings wie seinen Freispruch, sowie jede Zulassung zu dem Meisterstück. Über Gesellen sind nur gelegentliche Notizen vorhanden, soweit dieselben durch Streit oder durch Unregelmäßigkeiten dem Hansgericht Anlaß zum Einmischen gaben. Die Hansgerichtsprotokolle werden ergänzt durch die Zunftbücher, die von vielen Zünften im Stadtarchiv erhalten sind. Einige Zunftbücher liegen noch bei den Handwerkern, auch die Mitgliedsbücher der Kramerinnung, die bis gegen 1400 zurückreichen, verwahrt die Handelskammer. Die Hansgerichtsprotokolle sind lediglich nach Gewerben indiciert. Ein Personen-Index muß erst geschaffen werden.

Über die Besitzer der Häuser der Stadt, soweit sie nicht den geistlichen Stiftern gehörten, unterrichten die mit 1508 beginnenden Sigelprotokolle im Stadtarchiv. Natürlich sind in diesen Sigelprotokollen wiederholt auch Angaben genealogischer Art enthalten, da die Erben aufgezählt werden, die ein Haus verkaufen. Von 1621 an sind Indices der Käufer und Verkäufer, von 1565 an solche der Verkäufer vorhanden. Die alten Protokolle sind noch nicht indiciert. In den Sigelprotokollen sind auch die von der Stadt ausgestellten Geburtsbriefe enthalten, die in den gleichen Indices verzeichnet sind. Wiederholt kommen an das Stadtarchiv Anfragen über Leute, die anläßlich von Reichstagen vom Kaiser geadelt wurden. Das Stadtarchiv besitzt ganz wenig Reichstags-Material aus dem 18. Jahrhundert, das noch von einzelnen Gesandtschaften herrührt. Da die Adelserhebungen durch den Kaiser mit der Stadt nichts zu tun hatten, kann man darüber nur Auskunft in Wien in der sog. Gratial-Registratur im Archiv des Innenministeriums, Wien I, Wallnerstraße 6, erhalten. In Regensburg frägt man danach umsonst. Über das Personal der Reichstagsgesandtschaften kann man hier nur insoweit Auskunft geben, als die gedruckten Comitialkalender ab 1764 und Almanache von 1796/7 und Zusammenstellungen von G. H. Paricius von 1725 und 1753 Aufschluß geben. Ob und was an Material über den Reichstag im Archiv der Grafen von Pappenheim, die Reichserbmarschälle waren und daher die Gerichtsbarkeit über das Reichstagspersonal hatten, erhalten ist, konnte ich noch nicht feststellen. In dem Regensburger Archiv der Fürsten v. Thurn und Taxis liegen nur Materialien über deren Angestellte. Das Material über die Angestellten und Beamten der geistlichen Stifter, auch des Hochstifts, muß, soweit noch vorhanden, in den staatlichen Archiven, vor allem im Bayer, Hauptstaatsarchiv in München, nicht etwa im Archiv des Bischöflichen Ordinariats Regensburg gesucht werden.

Eine Reihe von personengeschichtlichen Angaben enthalten ab 1766 die Diarien, ab 1811 die Intelligenzblätter der Stadt Regensburg, summarische Angaben über die Geburten und Todesfälle auch die mit 1869 beginnenden Verwaltungsberichte der Stadt, Familienbögen ab 1811 verwahrt das Einwohner- und Meldeamt.

Dr. Ernst Klebel, Regensburg

#### Die Schicksale der Kath. Matrikeln von Reutti, Lkr. Neg-Ulm

Die Katholiken des überwiegend evangelischen Pfarrdorfes Reutti. Lkr. Neu-Ulm, gehören heute zur benachbarten katholischen Pfarrei Finningen. Für die Zeit vor der Errichtung des auf genaue Abgrenzung der Zuständigkeiten bedachten Montgelasschen Bayern ist die Frage, wo man die Taufen, Heiraten und Sterbefälle der wenigen katholischen Einwohner von Reutti findet, nicht so leicht zu lösen. In erster Linie ist daran zu denken, daß sie sich in den evangelischen Pfarrmatrikelnt von Reutti eingetragen finden können. Dann kommen auch die nahegelegenen katholischen Pfarreien Finningen und Aufheim in Betracht.

<sup>1)</sup> Pfarrbücherverzeichnisse f. d. rechtsrhein. Bayern, Heft 8 Evang. Luth. u. Evang-Ref. Kirche (hgg. v. W. Biebinger; München 1940).

Außerdem kommt man dadurch, daß lange Zeit die Schloßherrschaft die einzige katholische Familie Reuttis war, unwillkürlich auf die Frage, ob nicht auch Einträge in Ulm bei der katholischen Wengenpfarrei gemacht worden sein können. Die Familie Roth,2 deren katholischer Linie zu Reutti bis zum Tode ihres letzten männlichen Vertreters Franz Augustin († 3. 7. 1800) das Mannlehen Reutti³ gehörte, war eines der ältesten patrizischen Geschlechter der Reichsstadt, ein Zweig der gräflich Dillingenschen Ministerialen v. Söflingen. Tatsächlich finden sich im 17. u. 18. Jahrhundert in den Wengen-Matrikeln Eintragungen von Taufen, Heiraten und Sterbefällen, welche sich außerhalb der Stadt im heutigen Lkr. Neu-Ulm ereignet hatten. Zum Beispiel finden sich bei den Wengen nicht nur die in Ulm geborenen und getauften Kinder des Junkers Joh. Wilhelm Roth zu Reutti und seiner Gattin4 Maria Scholastika v. Pflummern eingetragen, sondern auch zwei 1684 und 1688 in Reutti geborene und getaufte Söhne. Ähnlich wie die Roth hielten es auch andere Patriziergeschlechter, so die Ehinger sogar mit Familienereignissen, welche in katholischen Pfarreien (wie Großkötz) vorgekommen waren, so daß man solche häufig sowohl im Landort wie in Ulm eingetragen findet. Es sei übrigens nebenbei noch erwähnt, daß die Bücher der Wengenpfarrei für die baverische Zeit Ulms, 1802-1810. eine Unmenge Eintragungen über bayerische Beamte und Militärs enthalten.

Nachdem also feststeht, daß in Schloß Reutti Amtshandlungen katholischer Priester vorgenommen wurden, lag auch die Vermutung nahe, daß hierfür eigene Matrikeln geführt wurden. Ein zufälliger Fund an unerwarteter Stelle<sup>5</sup> bestätigte dies. Als das Aussterben der Roth von Reutti schon zu erwarten war, gab Kaiserin Maria Theresia 1779 den wahrscheinlich aus der Schweiz stammenden, in Vorderösterreich heimischen Freiherrn v. Wittenbach <sup>6</sup> eine Anwartschaft auf das zu der kirchbergschen Herrschaft Wullenstetten gehörige Schloß und Dorf Reutti. Anno 1800 trat der Fall ein, 1802 wurde Baron Joh. Nepomuk von Wittenbach trotz des Widerspruchs des Rothschen Schwiegersohnes Joh. Nepomuk Krafft v. Dellmensingen installiert.

Ende 1805 wurden die bisher österreichischen Herrschaften im heutigen Reg.-Bez. Schwaben der bayerischen Landeshoheit unterworfen. darunter auch Reutti. Als 1808 ff die bayerische Adelsmatrikel angelegt wurde, hatten die adeligen Familienhäupter ihre Familienstands-

2) Beschreibung des Oberamts Ulm, I (Stuttgart 1897) S. 265.

4)  $\infty$  26. 7. 1680 Schloß Reutti laut frdl. Mitteilung von Albrecht Rieber (Ulm).

5) Akt Frhr. W 29 (v. Wittenbach) des ehem. bayer. Reichsheroldenamts im HStA München.

angaben mit Urkunden zu belegen. In einem ausführlichen Schriftsatze vom 18. 4. 1814 berichtet Baron Wittenbach, daß seine Vorbesitzer, die wie er katholischen Herren v. Roth sich einen Schloßkaplan hielten. Dieser versah wie ein Pfarrer mit Bewilligung des Dekanatamts und des Bischofs auf Grund eines päpstlichen Privilegs die Schloßkapelle und nahm in ihr alle Amtshandlungen vor. Die Pfarrvikare beerdigten ihre Toten teils in Finningen, teils in Aufheim, weshalb es mit den Lutheranerm oft Streit gab und sie ihre Toten öfters "heimlich in der geschwinde" fortiragen lassen mußten. Bei der ersten Belagerung Ulms 1796 durch Moreau überfielen die Franzosen Schloß Reutti. Während offenbar das Archiv<sup>8</sup> gerettet wurde, fiel das Innere der Schloßkapelle mit allem, auch dem Taufbuch der Vernichtung anheim. Baron Wittenbach berichtet, daß das Schloß 1802, als er es übernahm, noch wie eine Räuberhöhle aussah. Er ließ u. a. die Kapelle wiederherstellen und den katholischen Kirchendienst wie zuvor mit Bewilligung des Dekanats von Wiblinger Klostergeistlichen versehen. Bei der letzten Belagerung des von Mack verteidigten Ulm, 1805, als Napoleon bei Baron Wittenbach in Reutti logierte und die Franzosen mit den baverischen Untertanen nicht wie mit Alliierten umgingen, wurde neuerdings die Kapelle geplündert und das Taufbuch zerrissen, welches der Pfarrvikar notdürftig wiederherstellte.

Als Ulm 1810 an Württemberg kam, lag Reutti plötzlich im Grenzgebiet. Baron Wittenbach verließ wegen "der ewigen Neckereien der Douaniers (Zollbeamten)" Reutti und zog auf sein badisches Gut Elzach. Bei der Abreise ließ er Schloß und Kapelle verschließen, 1815 verkaufte er den ganzen Besitz um 56 000 Gulden. 1814 hatte er sich noch von Reutti die Taufbuchreste kommen lassen und schickte diese vierseitige, lediglich seine Kinder enthaltende Pfarrmatrikel an das bayer. Reichsheroldenamt. Er bat darum, sie ihm nach Einsichtnahme wieder zu remittieren, "denn ich muß es, sobald Ruhe und Sicherheit wieder in Deutschland ist, in Reitti in das Lutterische Pfarr-Taufbuch, dann dem Decanat und Bischöflichen Kanzlei inhibiren lassen, zur Einsicht meiner Kinder". Die Rücksendung erfolgte indessen nicht. Das Reichsheroldenamt heftete den Taufbuchrest in seinen Akt Wittenbach ein, wo er sich noch heute befindet.

Staatsarchivrat Gerhard Nebinger, Neuburg a. d. D.

9) Die Namen der Pfarrvikare (laut Taufbuch): 1804 P. Augustinus (v.) Braunmühl O.S.B., 1805—06 P. Benedict Hummel O.S.B., 1808

Joseph Stäbel Schloßkaplan, 1809 N. X. (?) Hadol.

<sup>5)</sup> Zeuge der Kunstpflege der Roth ist noch im der evang. Pfarrkirche ein gotischer Flügelaltar des jungen J. Syrlin mit zwei Büsten von Christoph Rodt. Vgl. darüber J. Christa im Jahrbuch des Hist. Ver. Dillingen 41/42 (Dillingen 1928/29) S. 48.

<sup>6)</sup> Vgl. den demnächst erscheinenden 5. Band des Handbuchs des in Bayern immatrikulierten Adels (Schellenberg, Verlag Degener & Co.) 7) St.A. Neuburg, Lehen u. Adel, Nr. 1995.

<sup>8)</sup> Laut Bericht von Wittenbach "waren die Acten wegen Prozesses entzwischen dem Schwigersohne (v. Krafft) u. dem oest. Fiscus anderorten". Damit stimmt die Angabe im Archivale Lehen u. Adel Nr. 1990 des StA Neuburg überein, wonach eine Anzahl aufgeführter Archivalien des Archivs von Reutti, darunter ein Salbuch des Hans Georg Roth von 1414, am 4. 4. 1804 mittels des Postwagens nach Wien an das Nieder- u. Vorderösterreichische Appellationsgericht gesandt wurden. — Ein umfangreiches Verzeichnis der Akten in Schloß Reutti, (o. J., wahrscheinlich aber von 1802) befindet sich im Archivale Lehen u. Adel Nr. 1995 des StA Neuburg.

#### Forschungstücken

1. Von dem Hammermeister Mattheus Schreyer war bekannt. daß er von Ebnath und 1601 geboren sein sollte. Eine kurze Einsicht in die dortigen KB ergab nichts. Nun konnte nur noch eine systematische Bearbeitung helfen. Beinahe hätte ich auch hierbei schon die Hoffnung aufgegeben, da erblickte ich auf einer Seite ganz unten einen Schrever-Eintrag, ganz klein und undeutlich geschrieben. Ich entzifferte: "1601. Am hl. Osterabend Andreas Schreiern, Hammermeister in der Selignau. Kindl getauft . . . ", Nun war die Spannung groß. War es der Gesuchte? Antwort: "Gevatter der hinkende Schuster"! Das hatte ja gerade noch gefehlt! Die nächste Frage war also, ob dieser Schuster wohl ein Mattheus wäre. Deshalb ging die Suche weiter. Da fand sich tatsächlich unterm 15. 1. 1611: "Gevatter krumme Schuster Matthes Taubner." Und unterm 1. 3. 1620: "Gevatter Endres Schrevers, Hammermeisters daselbst (Selingau), Sohn Mattheus." Desgleichen auch unterm 8. 5. 1625. Also: Beharrlichkeit führt zum Ziel, auch bei der Forschung.

2. In der Pfarrei Fullenreuth kommen öfter Frauen vor, die als Baier in benamst werden. Sie sollen aber nicht Baier, sondern Bauer heißen! Die falsche Schreibweise ist nur eine Folge der falschen Aussprache der weiblichen Form Bäuerin. Bei den Männern bleibt das Bauer unverändert. Erich v. Glaß

#### Zufallsfunde

21. 2. 1718 Balthasar Christlmiller, mercator de Englschalking ∞ Landsberg a.L. Barbara Weiner, Handelsmannswitwe.

5. 1. 1725 get Rottenbuch Caspar (Thomas Hochenaicher de Perle prope Monachium ~ Regina Weinraichin de Donawörth).

25, 2, 1756 Franz Felix Michael Kaim, civis et bibliopega in Deggendorf (Caspar, alutarius †  $\infty$  M. Clara)  $\infty$  Dingolfing Maria Barbara (Theophil Radlmayr, Typographus Straubingae † ∞ Maria Anna †).

#### Bücher

Gerhard Hirschmann: Die Familie Muffel im Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte des Nürnberger Patriziats, seiner Entstehung und seines Besitzes. o. O. 1950. 139 SS. 5 Stammtafeln. Ernst Frhr. Stromer v. Reichenbach: Unsere Ahnen in der Reichsstadt

Nürnberg 1250-1806. Grünsberg 1951. 44 SS. 3 Bildtafeln.

Die regierenden Geschlechter der großen Reichsstädte, die durch Jahrhunderte in die Geschichte von Stadt und Reich und in Hochzeiten deutscher Kultur hineingewirkt haben, haben von je und immer wieder die Aufmerksamkeit der Historiker und Genealogen gefunden.

Ernst Frhr. Stromer v. Reichenbach reiht den älteren Werken über seine Familie, deren Reihe mit dem "Püchel von mein geslechet und von abentewer" seines Ahnherrn Ulman Stromer, der ersten deutschen Familiengeschichte überhaupt, einsetzt, eine reiche Nachlese an von genealogischen, historischen, wirtschafts- und kulturgeschichtlichen Nachrichten über die einzelnen Glieder seines Geschlechts, schöpfend vor allem aus den neugeordneten 600 Pergamenturkunden des Familien-

Mit dem schweren Rüstzeug des Historikers geht Gerhard Hirschmann der ältesten Geschichte der Muffel zu Leibe und damit zwei Streitfragen: der einen, ob Reichtum und Machtstellung des Patriziats auf adligem Grundbesitz oder auf bürgerlicher Kaufmannschaft beruhen; der anderen, ob die Muffel mit den Neumarktern und den Weigl gleichen Stammes sind. Die Genealogie profitiert dabei eine urkundlich gesicherte Stammtafel der Neumarkter und Weigl und der Muffel von 1332 bis um 1500, die berufen sind, Sicherheit und Ordnung in die vielen Ahnentafeln zu bringen, in denen mit den anderen Nürnberger Patriziern auch die Muffel vorkommen.

Siebmachers Wappenbuch, Lieferung 619, Band V. Neue Folge, Heft 5. Verlag Bauer & Raspe, Nürnberg 1951.

Es ist sehr erfreulich, daß dem im vorigen Jahr (S. 69) besprochenen Heft rasch ein weiteres gefolgt ist, für das in der Hauptsache das Gleiche gesagt werden muß, wie damals. Dem rührigen Verlag kann nicht genug gedankt und Anerkennung gezollt werden für diese kulturelle Tat. Die beigegebenen Texte sind gut abgefaßt, die Abbildungen klar gezeichnet, auch Druck und Papier von bester Qualität, so daß dem neuen Siebmacher weiteste Verbreitung gewünscht werden kann.

Norbert Lieb: München, Lebensbild einer Stadtkultur, 508 SS. 17 Abb. im Text, 68 Tafeln. München (G. D. W. Callwey) 1952. DM 19.50.

In seinen "Münchner Barockbaumeistern" (vergl. Familienforscher I S. 55) hat Norbert Lieb das ihm dank dem tätigen Ruhestand seines Vaters, des Oberregierungsrats a. D. Adolf Lieb, vorliegende genealogische Material über Münchner Künstler und Kunsthandwerker für die Stilgeschichte des Münchner Bauwesens ausgewertet. In seinem neuen Buch geht er noch einen Schritt weiter. Er zieht seine Kenntnis der soziologischen und genealogischen Struktur der Münchner Bevölkerung mit heran zu einer Analyse und Darstellung des Kulturphänomens München in seiner ganzen Breite. Was bisher über München geschrieben worden ist, geht in der Regel über rein kunstgeschichtliche, von Denkmälern und einzelnen Künstlern ausgehende Beschreibung oder über subjektive, mehr geistreiche als fundierte Impressionen nicht hinaus. Norbert Lieb ist als erster imstand zu zeigen und zeigt, daß das Münchner Stadtbild und der Münchner Lebensstil eine Funktion der Münchner Bevölkerung ist, die von Generation zu Generation, von Stilepoche zu Stilepoche Fremde, fremde Künstler vor allem, angezogen, assimiliert und sich und ihrer Stadt zu eigen gemacht hat. Nicht so deutlich - und das liegt wohl an den speziellen Interessen des Autors und auch an der sachlichen Begrenzung des ihm vorliegenden genealogischen Materials - kommt zum Ausdruck, warum die gleiche Bevölkerung sich im 19. Jahrhundert gegen bestimmte geistige Einflüsse, gegen die Bevormundung durch die "Nordlichter", so sehr gesträubt hat: Die haben sich nicht assimilieren wollen, die haben sich bewußt als Fremdkörper gefühlt und gehalten, was durch nichts sichtbarer wird als dadurch, daß sie sich, im ausgesprochenen Gegensatz zu den Künstlern, vom Connubium mit der einheimischen Bevölkerung zurückgehalten haben.

Auf den Gedankenreichtum, der in dem schönen und hervorragend ausgestatteten Buch ausgebreitet ist, im Einzelnen einzugehen, ist hier weder Raum noch die richtige Stelle. Für uns Genealogen genügt die Feststellung, daß das Buch ein neuer Beweis für den Erkenntniswert der Genealogie ist, ein neuer Beweis dafür, was aus genealogischem Material herausgeholt werden kann, wenn man mit der nötigen Weite des Gesichtskreises und der nötigen Tiefe allgemeinen Wissens daran herangeht. In diesem Sinn sind Norbert Liebs beide Bücher Marksteine der genealogischen Literatur.

Georg Meyer-Erlach, Die Familie des Mathias Grünewald Gothart oder Neidhard? Sonderdruck aus "Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst" 3, "Archiv des Historischen Vereins für Unter-

franken und Aschaffenburg", Band 74. Würzburg 1951.

Abgesehen von der Bedeutung, die dieser Abhandlung zukommt, weil sie neues Licht in die in ein merkwürdiges Dunkel gehüllte Lebengeschichte eines der größten deutschen Künstler bringt, ist sie von ganz außerordentlichem Interesse wegen der genealogischen Methode, deren der Verfasser sich meisterhaft bedient. Aus Archivalien des Würzburger Stadtarchivs, in der Hauptsache aus den Steuerrechnungen, hat er aus allen Nachrichten über Namensträger, so sicher als das die kargen Angaben der Quelle zulassen, die nur in seltenen Fäl-Ien eindeutige Filiationen nennt, Stammtafeln der Familien Gothart und Neidhart aufgestellt und mit großer Wahrscheinlichkeit den Meister einer bestimmten Familie Gothart zugewiesen. Daß es ihm gelungen ist, aus den gleichen Quellen Ergebnisse zu erzielen, die die früherer Forscher weit hinter sich lassen, hat zwei Gründe. Der eine ist der, daß er als erfahrener Genealoge den ganzen Apparat genealogischer Hilfsmittel beherrscht. Seine mit Beispielen belegten Ausführungen über Doppelnamen sind ein Beweis dafür. Der zweite Grund liegt in der Erfahrung, daß es nicht genügt, mit der richtigen Fragestellung an die richtigen Archivalien heranzugehen. Man muß die Archivalien und ihre besondere Problematik und den Lebenskreis, aus dem sie hervorgegangen sind, genauer kennengelernt haben, als dies möglich ist, wenn man wegen einer Fragestellung einmal an diesem Bestand eine Einzelforschung durchführt. Nur die intensive Beschäftigung mit einem Archivalienbestand, die genaue Kenntnis einer Gegend und einer Zeit in Verbindung mit Erfahrungen, die bei anderen Arbeiten an einfacheren Quellen gewonnen sind, gibt jenes Gefühl dafür, was unter den besonderen Voraussetzungen möglich und unmöglich, wahrscheinlich und unwahrscheinlich ist, das, kritisch eingesetzt, erlaubt, auch aus einem Minimum von Unterlagen Schlüsse herauszuholen, die, im Gegensatz zu gedanklichen Kurzschlüssen, an denen nicht nur das genealogische Schrifttum so reich ist, das Höchstmaß der im Bereich des Menschenmöglichen liegenden Wahrscheinlichkeit für sich in Anspruch nehmen können. Bleibt zu bedauern, daß diese Arbeit nicht in einer genealogischen Zeitschrift der deutschen Genealogengemeinde als Beispiel eines hohen, nicht leicht zu erreichenden Standards genealogischer Forschung unmittelbar zugänglich gemacht werden konnte.

## Zeitschriften'

Zeitschrift für bayer. Landesgeschichte 1950/52 Band 16

200

Heft 1: J. Schnetz, "Baias" und der Baiernname. S. 1 — Verzeichnis des Schrifttums zur bayer. Geschichte 1942—1949 (Abt. IV "Personen und Familien" 1180 Titel) — Heft 2: G. Frhr. v. Pöllnitz: Anton Fugger und die römische Königswahl Ferdinands I. S. 317 — Heft 3: H. Löwe, Corbinians Romreisen S. 409. — H. Graßl, Franz v. Baader in München. S. 421. — Literarische Jahresrundschau 1950 ("Personen und Familien" 716 Titel) S. 437.